

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 102 (1957)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins



Antoniuskapelle in Waltalingen bei Stammheim

Auf Grund der Taleraktion des Heimatschutzes konnte neben zahlreichen anderen erhaltungswürdigen Gebäuden auch die kleine Antoniuskapelle bei Waltalingen im Stammheimertal restauriert werden (Nr. 2/3 der Zeitschrift «Heimatschutz» dieses Jahres enthält zahlreiche Bilder über die erfolgreiche Verwertung der durch die Taleraktion zusammengefloßenen Beträge). Um die Mittagsstunde tut die Antoniuskapelle die herb handwerkliche Gestaltung ihrer Mauern besonders deutlich kund, da sie genau in der Ost-West-Richtung steht: Das seitlich einfallende Licht lässt das alte Gemäuer plastisch werden.

Die Abbildung entstammt der erwähnten Nummer der Zeitschrift «Heimatschutz»

INHALT

102. Jahrgang Nr. 50 13. Dez. 1957 Erscheint jeden Freitag

Lehrerberufe mit akademischer Ausbildung

Förderung des qualifizierten Berufsnachwuchses

Wie lernt man fremde Sprachen?

Die Füllfeder in der Schule

Presse und Erziehung

«Ungerechtigkeiten» der Schule

Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselstadt, Bern

Gottlieb Schaub †

Offener Brief an die Genössame der Alp Trübsee b. Engelberg
Schweizerischer Lehrerverein

Bücherschau

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)

Redaktor: J. Haab, Schösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31,
Zürich 6, Telefon 28 04 28

Unterrichtsfilm und Lichtbild (4mal jährlich)

Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich
(1–2mal monatlich)

Redaktor: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49,
Telephon 56 80 68

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für
Hausmusik (6mal jährlich)

Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1,
Stauffacherquai 36–40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangsverein.** Freitag, 13. Dez., 19.00 Uhr, Probe im
Fraumünster.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 16. Dez., 18.00 Uhr, Sihlhölzli A.
Leitung: Hans Futter. Grümpel-Turnier: Allerlei lustige
Spielformen.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 17. Dez., 17.45 Uhr, Sihl-
hölzli A. Leitung: Hans Futter. Spielformen zum Ausklang.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 16. Dez., 17.30 Uhr, im
Kappel. Leitg.: A. Christ. Persönliche Turnfertigkeit, Spiel.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 13. Dez.,
17.15 Uhr, Turnhalle Liguster. 1. Korbballturnier. 2. Faust-
ballspiel. Jahresschluss-Stunde mit anschliessendem gemüt-
lichem Hock.

ANDELFINGEN. **Lehrerturnverein.** Dienstag, 17. Dez. Fröhli-
ches Schlussturnen, Spiel. — Voranzeige: Freitag, 27. Dez.:
Winterturnfahrt auf Forch.

HINWIL. **Lehrerturnverein.** Freitag, 20. Dez., 18.15 Uhr, Rütli.
Spielabend, fakultativ.

USTER. **Lehrerturnverein.** Montag, 16. Dez., 17.50 Uhr, Sekun-
darschulturnhalle, Dübendorf. Skiturnen, Geräteübungen,
Tummelspiele, Spiel.

WINTERTHUR. **Lehrerverein.** Dienstag, 17. Dez., 20 Uhr, im
«Reh». Jahresversammlung.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 16. Dez., 18 Uhr, Kantonsschule.
Fröhliches Schlussturnen, Spiel. Anschliessend gemütlicher
Hock. — Voranzeige: Freitag, 27. Dez. Winterturnfahrt auf
Forch.



«RÜEGG»-Bilderleisten

die verblüffend einfache Aufhänge-
vorrichtung für Zeichnungen usw.

Verlangen Sie Muster u. Offerte von:

E. RÜEGG, GUTENSWIL ZH

Schulmöbel Telefon (051) 97 11 58 |



Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zh. Tel. (051) 90 09 05

Fabrik **Ebnat-Kappel**



Sämtliche Geräte nach den
Vorschriften der neuen
Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG.

THALWIL Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

3 Kunstbände von denen man spricht

Malerei unserer Welt

Dieses grandiose Werk von Horst W. Janson und Dora W. Janson ist eine Geschichte der Malerei, mehr noch — es ist eine faszinierende Bildfolge von einer Vielfalt und Grösse, wie sie bisher selten ein Kunstband zu bieten vermochte. Die 500 Abbildungen, wovon allein 103 ganzseitige Farbtafeln und der prägnante, dazwischen eingebettete Text führen Sie aus der Zeit der Höhlenmalerei in die Moderne. Wer das Buch liest und betrachtet, wird zum begeisterten, verstehenden Kunstfreund. Die Einmaligkeit dieses Werkes hat «Life» dazu bewogen, 175'000 Ex. für seine Abonnenten zu bestellen.

Format 33 x 26 cm, 320 Seiten,

Fr. 46.—

Die Impressionisten und ihre Zeit

Ob Kunstkennner oder nicht — auch Sie werden dem Zauber der licht- und farberfüllten grossformatigen Bilder dieses Bandes erliegen. Was hier an herrlichen Werken der Impressionisten vereinigt ist, gehört zum lebendigsten und unbeschwertesten Gut der Malerei. Alle grossen Namen sind vertreten: Manet, Monet, Pissarro, Sisley, Renoir, Degas, Cézanne, Gauguin, Van Gogh, Toulouse-Lautrec, Seurat, Redon, Douanier, Rousseau. Das, was über diese strahlende Epoche zu sagen ist, sagt Jean Cassou, der Chefkonservator des Musée d'art Moderne in Paris, in beschwingter, leicht verständlicher Sprache.

Format 32 x 24 cm, 126 Seiten, 96 ganzseitige Abbildungen, wovon 48 farbig

Fr. 17.50

Grosse Meister moderner Malerei

Hier ist ein Werk, das in einem kühnen Bogen — von Cézanne bis Dali — die Malerei unseres Jahrhunderts, deren so viel diskutierte, sehr oft unverstandene und mehr noch missverstandene Bilder zusammenfasst. Im Vordergrund stehen nicht die einzelnen Maler, wohl aber die einzelnen Gruppenbildungen wie Fauvismus, Kubismus, Expressionismus, Futurismus, metaphysische Malerei, abstrakte Malerei und Surrealismus. Die ausgezeichnete Einführung von Werner Schmalenbach, die zum Verständnis dieser sicher nicht leicht zu verstehenden Bilder führt, und die farblich ausgezeichnete Wiedergabe der Werke heben den Band weit über das Niveau eines üblichen Kunstbuches hinaus.

Format 32 x 24 cm, 126 Seiten, 96 ganzseitige Abbildungen, wovon 48 farbig

Fr. 19.50



Lassen Sie sich
die Bände durch
Ihren Buchhändler
zeigen oder bestellen
Sie direkt beim
Verlag
(Frankolieferung)

Bestellschein

Einzusenden an Kunstkreis Luzern, Alpenstrasse 5

Ich bestelle zur sofortigen Franko-Lieferung die nachstehend
angekreuzten ☒ Kunstbände

- ☐ Malerei unserer Welt à Fr. 46.—
☐ Die Impressionisten und ihre Zeit à Fr. 17.50
☐ Grosse Meister moderner Malerei à Fr. 19.50

Den Rechnungsbetrag werde ich innert 30 Tagen begleichen

Name:

Adresse:

Unterschrift:

LZ

Für Autofahrer, Bergsteiger, Wanderer, für alle, die viel unterwegs sind...



**Eine gute Geschenkidee:
eine Schaffhauser Taschen- oder
Reise-Apotheke**

1. Schaffhauser Taschen-Apotheke

Vielseitig. Enthält das Notwendige. Kann einzeln ergänzt werden. Braucht wenig Platz. Erstaunlich leicht. Bruch-sicheres Presstoffetui.

2. Schaffhauser Reise-Apotheke

Grosses Modell. Sehr reichhaltig. Für Familie, Automobilisten, Reisen und Ferien. Einzeln ergänzbar. Lederetui mit Fach für persönliche Medikamente.

3. Schaffhauser Reise- und Auto-Apotheke

Modell Zermatt. Inhalt wie grosse Schaffhauser Reise-Apotheke. Ideal für den Bergfreund und Skitouristen, weil ihr Format auf die Aussentasche des Rucksacks abgestimmt ist. Passt auch ins Auto-Handschuhfach.

Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen, Neuhausen

In Apotheken und Drogerien



Fips-Finger-Farben

Welches Vergnügen, einmal ganz frei und ungezwungen malen zu dürfen! Psychologen und Pädagogen haben längst herausgefunden, dass das freie Sich-Auseinandersetzen mit den Farben von grossem erzieherischem Wert ist und dass dabei oft viel mehr «heraus-schaut», als man es sich mit dem Pinsel denken könnte. Gerade jene unter den Schülern, die weder am Malen noch am Zeichnen Freude hatten, finden mit FIPS-FINGER-FARBEN den Zugang zu schöpferischer Betätigung. FIPS-FINGER-FARBEN wecken die Freude am Spiel mit Farbe und Form, sie fördern die Phantasie und die Beobachtungsgabe!

Darum: machen Sie die Probe auch mit Ihren Schülern! Und vergessen Sie nicht: FIPS-FINGER-FARBEN sind garantiert giftfrei und abwaschbar. Erhältlich in Spielwarengeschäften, Papeterien, Drogerien und Farbwarengeschäften.

**Fips-Finger-Farben
ein ideales Weihnachtsgeschenk**

HEINRICH WAGNER & CO.

Chemische Werke Zürich 48 Werdhölzlistrasse 79 Tel. 52 44 14



Festtagsstimmung mit

Moussillon und **Merlino**

Moussillon ist der aparte, vornehme **Schaum-Traubensaft** mit dem stimulierenden Pfropfenknall und Rauschen im Glas wie Champagner, alkoholfrei, rassig prickelnd und harmonisch im Aroma, und dank dem Champagner-Verschluss bis zum letzten Tropfen herrlich schäumend. Die ganze Familie und auch die Kinder werden bei Moussillon freudig anstossen; und Weinliebhaber mischen $\frac{2}{3}$ Moussillon mit $\frac{1}{3}$ gutem Rotwein zu einem spritzigen «Türkenblut». Benützen Sie unser

Spezialangebot:

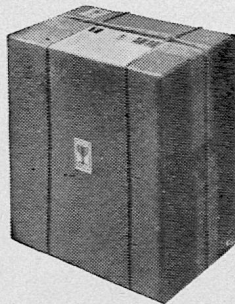
A) 6 Flaschen Moussillon-Schaum-Traubensaft, weiss, in Versandkarton durch den Depositär franko Haus geliefert zu nur

Fr. 21.60*

B) 3 Flaschen Moussillon-Schaum-Traubensaft, weiss, 3 Flaschen Merlino-Traubensaft, rot, in Versandkarton durch den Depositär franko Haus geliefert zu nur

Fr. 17.25*

* In Gebirgsgegenden mit kleinem Kostenzuschlag



Prompte Zustellung durch die Depositäre in der ganzen Schweiz.

Sie erhalten Moussillon und Merlino in Lebensmittelgeschäften, Reformhäusern, Restaurants, Tea-Rooms sowie durch die Getränkehandlungen.

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis Telefon (051) 99 60 33

Der neue Schulmöbeltyp

embu

Seine fleckenunempfindlichen Tischplatten und Sitze aus künstlich verhärtetem, formgepresstem Buchenholz bleiben dauernd schön und müssen praktisch nie aufgefrischt werden.

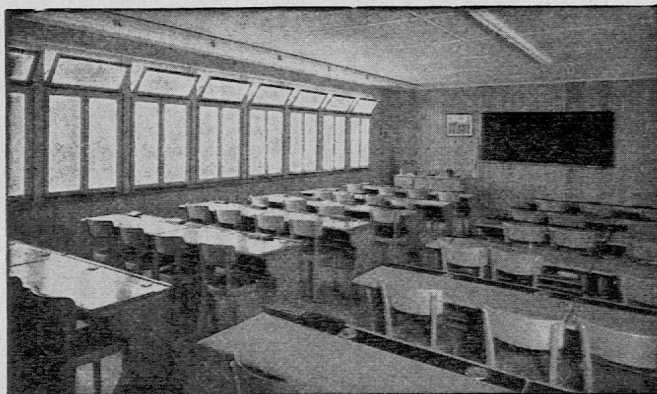
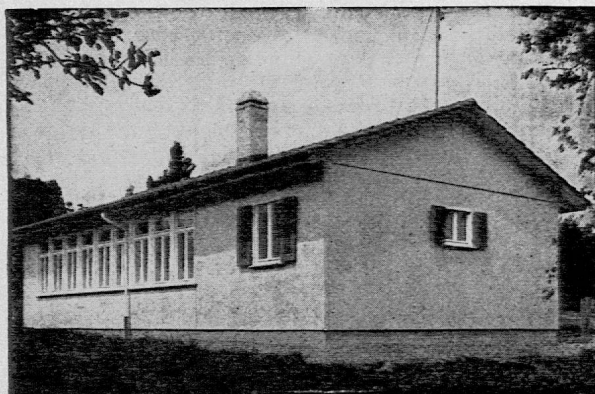
Formschöner Unterbau aus robustem kantenlosem Stahlrohr, sehr standfest und mit niedrigen Füßen, zinkmetallisiert.

- Tisch- und Sitzhöhe verstellbar
- Platte lautlos flach und schräg stellbar
- Unzerbrechliche Sicherheits-Tintengeschirre



Embru-Werke Rüti ZH

Tel. (055) 44 8 44



Schulpavillons

System «HERAG»

aus vorfabrizierten, zerlegbaren Elementen.
Rasch montiert, gut isoliert.

Bestens geeignet zur Behebung der akuten
Raumnot. Günstig im Preis.

Auskunft, Prospekt und Referenzen durch

Hector Egger AG., Bauunternehmung

LANGENTHAL und OBERRIET (SG)
Tel. Langenthal (063) 2 33 55 Tel. Oberriet (071) 7 81 37

Lehrerberufe mit akademischer Ausbildung

Vorbemerkung

Der folgende Beitrag ist dem Buche «Das Studium an der Philosophisch-Historischen Fakultät» von Dr. Hugo Wyss, akademischer Berufsberater in Luzern, mit der freundlichen Erlaubnis des Walter Verlags in Olten entnommen (brosch., 220 Seiten, Fr. 12.45). Es ist der erste Band einer in Bearbeitung befindlichen *Schriftenreihe zur Berufsberatung und Information über akademische und technische Berufe in der Schweiz*.

Der Band über die zumeist kurz als «Phil. I» bezeichnete Fakultät ist deshalb besonders willkommen, weil in dieser Abteilung die Dinge recht schwer zu übersehen sind. Weisen doch die sieben schweizerischen Universitäten hier je 23—40 Prüfungsfächer auf. Der Student verfügt also über eine von ihm kaum überschaubare Auswahl von Studiemöglichkeiten. Geeignete Wege zu weisen, fällt auch erfahrenen Lehrern, die doch zumeist gefragt werden, nicht leicht. Das Buch von Dr. Hugo Wyss gibt unseres Wissens erstmals eine umfassende Darstellung über die erwähnte Fakultät an sich und über die verschiedenen ungemein vielfältigen Studienrichtungen und Fächer an der ursprünglichen «Artistenfakultät».

Aus der Fülle haben wir das Kapitel über die *Lehrerberufe* an der *Volks- und Mittelschule* (soweit die Universitäten sich ihrer annehmen) herausgenommen. Obschon da für den Lehrer nicht viel Neues berichtet wird, mag es doch interessieren, wie von der Seite der Berufsberatung her Stellung und Stand beurteilt wird.

Theoretisch sollte das akademische Studium — wenn es wirklich ein solches ist — eigentlich nur dazu dienen, den Weg der Bildung durch das Eindringen in einige besondere Studienggebiete bis zu jener Reife zu führen, die es ermöglicht, auf dem Sondergebiet selbständig wissenschaftlich zu arbeiten. Praktisch können aber die wenigsten Studenten reine Akademiker dieser Art sein, also nur Forscher und Denker, besonders in der Schweiz nicht. Es war von jeher so, dass eine Einstellung auf praktische Anwendung des Gelernten und Erarbeiteten erwartet wird. So hat z. B. der hochgelehrte, berühmte Basler Jurist, Sozial- und Geschichtsphilosoph Joh. Jakob Bachofen schon vor 100 Jahren geschrieben, dass ein Volk, dessen Charakter vorzugsweise durch die Richtung auf bürgerliche Erwerbstätigkeit ausgezeichnet sei, ein Studium *bloss um des Studiums willen* nicht begreife. Die meisten Studenten sind zum mindesten daran interessiert, mittels ihres Studiums sich eine sogenannte (wirtschaftliche) «Existenz» zu sichern. Hierzu ist nun die hier angezeigte Schrift von Wyss insoweit eine Hilfe, als sie Überblicke gibt und die Fächerwahl erleichtert bzw. Umwegen auszuweichen gestattet, die oft viele «verlorene» Semester kosten. Dass Ratschläge über die Organisation des Hochschulstudiums einem Bedürfnis entsprechen, ergibt sich schon daraus, dass z. B. in Aarau, Basel und Zürich *amtliche* akademische Berufsberatungsstellen eingerichtet worden sind. Dr. H. Wyss führt das gleiche in Luzern auf privater Basis durch. Sn.

EIGNUNG ZUM LEHRBERUF

In der Schweiz ist das Schulwesen kantonal geregelt. Es empfiehlt sich deshalb, sich gleich nach der Maturitätsprüfung auf der Erziehungsdirektion vorzustellen oder zum mindesten die kantonalen Reglemente über die Lehrerbildung und die Voraussetzungen zur Wahl-

fähigkeit kommen zu lassen. Die Aussichten verbessern sich wesentlich, wenn die vom Kanton gewünschten Fächerkombinationen wegleitend sind bei der Aufstellung des Studienplanes. Vielleicht sind körperliche oder gesundheitliche Mängel vorhanden, die den Kandidaten vom Schuldienst ausschliessen könnten. In solchen Fällen ist es ratsam, sich vom Schularzt untersuchen zu lassen.

Über welche *Eigenschaften* muss der Lehramtskandidat verfügen?

Sicher ist die wahre Zuneigung zum Erzieherberuf die erste Voraussetzung. Den ständigen und oft aufreibenden Kontakt mit den Jugendlichen ertragen nur solche, die von einem echten pädagogischen Ethos be-seelt sind. Der Berufsberater der «Schweizer Jugend» schreibt bei der Behandlung des Lehrerberufes: «Frage nicht nach dem guten Beruf, sondern nach der Güte, die du deinem Beruf geben kannst.» Diese «Güte» im besten Sinne des Wortes soll den Lehrer auszeichnen. Wie soll der Lehrer die jungen Menschen durch sein Beispiel erziehen können, wenn er nicht selber ein guter Mensch ist? Wie soll er sie für alles Schöne und Gute begeistern können, wenn er nicht selber das Gute in einer bestimmten individuellen Form verkörpert?

Als zweite wesentliche Eigenschaft ist ein grosses pädagogisches Geschick gefordert. Einstige Lehrer werden in den meisten Fällen diese Fähigkeit ihrer Schüler beurteilen können. Leider läuft die pädagogische Begabung mit der wissenschaftlichen nicht parallel. Das pädagogische Talent ist auch an der Mittelschule noch wichtiger als die hohe wissenschaftliche Ausbildung.

Von der guten Intelligenz, der leichten Auffassungsgabe, dem zuverlässigen Gedächtnis, der geistigen Gewandtheit braucht nur andeutungsweise die Rede zu sein. Gepaart mit der pädagogischen Fähigkeit, formt sich daraus die innere Sicherheit, ohne die der Lehrer ein lebenslängliches Opfer, ein unglücklicher Mensch wird. Diese Intelligenz muss ausgeglichen, das heisst auch praktisch, lebenspraktisch sein. Nur-Theoretiker passen nicht in die Schulstube. Die Schüler wittern sofort jede Unbeholfenheit.

Der Lehrer verfüge also über eine natürliche Autorität. Er sei von umgänglicher Wesensart und — sehr geduldig. Wer soll besser beobachten können als der Lehrer, der auf plötzlich auftretende Einzelheiten hinweisen und die seelische und charakterliche Entwicklung seiner Schüler verfolgen muss? Zu allem Überfluss muss er noch körperlich gesund und gewandt und neben anderen besonderen Fertigkeiten zum Beispiel zeichnerisch oder musikalisch begabt sein.

Der Sprachlehrer im besonderen ist den Jugendlichen ein Vorbild im Umgang mit der Muttersprache. Es muss ihm gelingen, ihnen den Sinn für die Gesetzmässigkeiten (Grammatik, Syntax), für die Schönheit und den Ausdrucksreichtum der Sprache zu wecken und sie zum tieferen Erlebnis der Meisterwerke der Literatur zu füh-

ren. Der Kandidat soll sich gerade über diese Fähigkeit schon früh im klaren sein, weil er auf der Hochschule nicht besonders auf solche Schulanforderungen vorbereitet wird. Was er hier hört, kann er nicht einfach seinen Schülern weitergeben, sondern er muss in leicht fasslichen, einfachen und klaren Worten zu den Schülern sprechen.

Der Sprachlehrer hat oft Gelegenheit, sich mit den vielfältigen Problemen des Lebens und der Kultur auseinanderzusetzen. Ist er ein Mensch, der sich zeitlebens bemüht um seine Allgemeinbildung und seine eigene Erziehung, dann erfüllt er eine grosse Aufgabe.

Muss noch von Hindernissen, von negativen Eigenschaften gesprochen werden? Von Pedanterie, Kleinlichkeit, Charakterschwäche, von schüchternen, launischen aufbrausenden und mit körperlichen Gebrechen behafteten Menschen? Stark kurzsichtige oder schwerhörige Studierende dürfen nicht an den Lehrerberuf denken. Der Unterricht in den Fremdsprachen stellt im Hinblick auf die Disziplin grössere Anforderungen als in anderen Fächern. Wie leicht ist ein solcher Lehrer täglich der Unterlegene und leider auch die Zielscheibe der grausamen Schüler. Auch ausgesprochen wortkarge Menschen eignen sich wohl kaum für die Lehrberufe. Besitzen Wortkarge überhaupt eine grosse Sprachbegabung? Man bedenke, dass dem guten Sprachlehrer eine angeborene Lust und eine natürliche Leichtigkeit im Nachahmen der fremden Lautkörper eignet.

PRIMARLEHRER

Der künftige Primarlehrer studiert nach dem Besuch der Sekundarschule an den kantonalen Lehrerseminaren. Hier wird berechtigterweise auf Pädagogik, Didaktik und Methodik sehr grosser Wert gelegt.

Wir erwähnen hier den Primarlehrer, weil auch der Maturand ins Lehrerseminar übertreten kann, wo er sich allerdings noch 1 bis 2 Jahre bis zur Patentprüfung weiterzubilden hat. Rein stofflich-wissenschaftlich mag er sehr gut ausgestattet sein, doch fehlt ihm die pädagogische Durchbildung. Sofern Lehrermangel herrscht, werden Maturanden oft in kurzen Halbjahreskursen ausgebildet. Man erkundige sich darüber bei den kantonalen Erziehungsdirektionen.

Noch aus andern Gründen muss in unserem Rahmen der Primarlehrer besprochen werden.

Im kantonalen Unterseminar Küsnacht (Zürich), führt die Ausbildung zum Primarlehrer zugleich zur kantonalen Maturitätsprüfung Typus B und C (der Lateinunterricht ist freiwillig). Nach der dritten Sekundarklasse erfolgt der Eintritt ins Unterseminar, und nach 4 Jahren findet die Abschlussprüfung (= kantonale Maturitätsprüfung) statt. Die kantonale Maturitätsprüfung berechtigt zum Eintritt in das Oberseminar oder zur Immatrikulation an der rechts- und staatswissenschaftlichen oder an der philosophischen Fakultät I und II (philosophische Fakultät II = naturwissenschaftliche Fakultät). Im Oberseminar erhält der Maturand in 2 Semestern die pädagogische Ausbildung.

In Basel unterrichtet der Primarlehrer nur in der ersten bis vierten Klasse. Den Unterricht vom fünften bis achten Schuljahr erteilt der Mittellehrer.

SEKUNDAR- UND BEZIRKSSCHULLEHRER

Der Sekundar- und Bezirksschullehrer unterrichtet die Schüler der ersten bis dritten oder vierten Sekundar- bzw. Bezirksschule. Die meisten Kantone kennen neben den oberen 2 Klassen der Volks- bzw. Primarschule die

Sekundarschule. In den Kantonen Aargau und Solothurn ist die Sekundarschule eine mittlere Lösung zwischen Primar- und Bezirksschule. Im Kanton Aargau nannte man sie früher Fortbildungsschule. In diesen Kantonen ist die Sekundarschule, was die intellektuellen Fähigkeiten der Schüler betrifft, nicht ebenbürtig mit den Sekundarschulen jener Kantone, die keine Bezirksschule kennen. Im Prinzip können im Kanton Solothurn bewährte Primarlehrer an die Sekundarschule berufen werden. (Gegenwärtig prüft der solothurnische Regierungsrat eine neue Ordnung für Sekundarlehrer.) Im Kanton Aargau hängt die Lehrberechtigung an den Sekundarschulen von einer bestimmten Durchschnittsnote des Gemeindeschullehrerpatentes ab und von einem Aufenthalt im französischen Sprachgebiet, 2 Semestern Fachstudien oder von einer einjährigen Lehrtätigkeit auf dieser Stufe. Basel-Stadt kennt den Sekundar- und Bezirksschullehrer nicht. Sekundar- und Bezirksschullehrer werden daher in Basel nicht als Mittellehrer anerkannt!

Die meisten Kantone schreiben ein Studium von mindestens 4 Universitätssemestern vor. Der Kanton St. Gallen führt ein eigenes Lehrerseminar für Sekundarlehrer (Höhere Lehramtsschule). Die Lehramtsschule (für Sekundarlehrer) in Bern ist der Universität Bern bzw. den philosophischen Fakultäten I und II angegliedert, die in 4 Semestern Primarlehrer, in 5 Semestern Maturanden zum Sekundarlehrerexamen ausbilden. Ausserdem bietet sie die Möglichkeit, in einzelnen Fächern ein Fachzeugnis oder Fachpatent zu erwerben.

Der zukünftige Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung hat, je nach kantonaler Vorschrift, 5 bis 6 Monate in einem fremden Sprachgebiet (gewöhnlich im französischen) studienhalber zuzubringen. Der Kandidat muss aber die 2 letzten Semester an der Universität studieren, an welcher er seine Studien abschliessen wird. (Universitäten: Bern, Freiburg, Zürich). Kantone ohne eigene Universität anerkennen das Sekundarlehrerpatent jeder Schweizer Universität, nur verlangen sie ein Wählbarkeitsexamen vor einer kantonalen Prüfungskommission. Es ist deshalb auf die besonderen Vorschriften der jeweiligen kantonalen Schulhoheit Rücksicht zu nehmen.

Und noch etwas: Es handelt sich bei dieser relativ kurzen Ausbildung von 4 Semestern nicht um ein eigentliches wissenschaftliches Studium. Der Kandidat soll sich deshalb mehr den praktischen Vorlesungen und Übungen zuwenden: Phonetik, Sprechübungen, Grammatik, neuere Literaturgeschichte, Landeskunde (Geographie des fremden Sprachgebietes). Studiert er später weiter, sind natürlich auch weitere Vorlesungen, sowohl linguistische wie literarische, zu belegen. Die Studierenden mögen die Studienberatung der Professoren benutzen.

Voraussetzungen zur wissenschaftlichen Prüfung an der Universität sind:

der Besitz eines schweizerischen Primarlehrerpatentes oder eines Maturitätszeugnisses oder eines von der Fakultät als gleichwertig betrachteten Zeugnisses;
der Besuch der einschlägigen Vorlesungen und Übungen während mindestens 4 Semestern. Der Kandidat muss insbesondere die Bedingungen der pädagogischen Vorbildung gemäss den Vorschriften der betreffenden Universität erfüllen; kurze Darstellung des Lebenslaufes und des Bildungsganges; die letzten 2 Semester müssen an der Universität, an der die Prüfung stattfindet, besucht worden sein.

Der Sekundarlehrer wird öfters, vor allem in ländlichen Gegenden, auch andere Fächer erteilen müssen. Der Kandidat erhält das Wählbarkeitszeugnis erst, nachdem er den Probeschuldienst absolviert hat.

Der Studierende muss die im Lehrplan für Sekundarlehrer vorgeschriebenen Vorlesungen über Didaktik, Psychologie und Pädagogik besuchen und eine gewisse Anzahl Probelektionen durchführen. Neben den pädagogisch-didaktischen Vorlesungen und Übungen sind für den Kandidaten 3 weitere Prüfungsfächer obligatorisch. In der sprachlich-historischen Richtung sind folgende Fächer möglich:

Deutsch, Französisch
Italienisch, Englisch, Latein
Schweizergeschichte, Verfassungskunde
Allgemeine Geschichte der Neuzeit

Für Kandidaten der welschen Schweiz, von Graubünden und Tessin sind besondere, die sprachlichen Verhältnisse ihrer Kantone berücksichtigende Fächerkombinationen möglich. So an der Universität Zürich für Kandidaten mit *Italienisch als Muttersprache*:

Hauptfach: Italienisch
1. Nebenfach: Deutsch oder Französisch
2. Nebenfach: eine zweite Fremdsprache oder Geschichte

Kandidaten mit *Deutsch oder Romanisch als Muttersprache*:

Hauptfach: Deutsch
1. Nebenfach: Italienisch
2. Nebenfach: Französisch oder Englisch oder Latein oder Geschichte

Die obligatorischen Fächer für die Luzerner Sekundarlehrer sind:

Deutsch
ein Fach nach freier Wahl aus der Fächergruppe: Geschichte, Kunstgeschichte, Italienisch, Englisch, Latein, ein Fach nach freier Wahl aus der Fächergruppe: Geographie, Botanik, Zoologie, Physik
ein Studienaufenthalt von 6 Monaten im französischen Sprachgebiet

Alle Bewerber (auch diejenigen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung) haben ausserdem eine wissenschaftliche Arbeit vorzulegen und müssen sich in Aufsatz, Lehrprobe, Französisch, schriftlich und mündlich, prüfen lassen.

Inhaber eines Maturitätszeugnisses haben eine Vorprüfung in den pädagogischen und methodischen Fächern, in Musik und Turnen zu bestehen.

So kennt jeder Kanton besondere Vorschriften, die in den diesbezüglichen Reglementen enthalten sind.

Bezirksschullehrer im Kanton Aargau

Der aargauische Bezirksschullehrer hat ein mindestens dreijähriges (6 Semester) wissenschaftliches akademisches Hochschulstudium zu absolvieren. Die Prüfung legt er in 3 Fächern, ausnahmsweise in 2, vor einer kantonalen Prüfungskommission ab. Absolventen der ETH (mit dem Diplom) oder von schweizerischen Universitäten (mit dem Doktorat) und Geistlichen kann die Wahlfähigkeit auch ohne Prüfung erteilt werden.

Das Bezirksschullehrer-Studium setzt das Maturitätszeugnis A, B, C, das aargauische oder ein ausserkantonales Lehrpatent voraus. Kandidaten für moderne Fremdsprachen haben sich überdies auszuweisen über einen Studienaufenthalt im Sprachgebiet des Prüfungsfaches; für Französisch über einen einjährigen Aufenthalt, für Italienisch und Englisch über einen solchen von 6 Monaten.

Im übrigen kann die Wahlfähigkeit als Hauptlehrer sprachlicher Richtung in folgenden Fächern erlangt werden:

Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch, Italienisch, Englisch
Geschichte, Geographie

Es sind folgende Fächerkombinationen möglich:

Deutsch, Französisch, Geschichte
Deutsch, Französisch, Latein oder Italienisch oder Englisch
Latein, Griechisch, Deutsch oder Geschichte
Französisch, Italienisch, Latein oder Englisch

Für den Aargauer Bezirkslehrer ist eine Verbindung von sprachlich-historischen und naturwissenschaftlichen Fächern nicht zweckmässig.

Die aargauische Schulbehörde macht in der «Wegleitung für das Bezirkslehrerstudium» die Kandidaten eindringlich darauf aufmerksam, sich nicht nur auf den Unterricht in höheren Klassen des Gymnasiums vorzubereiten, sondern vorerst den Bezirkslehrer zu machen und sich unbedingt in 3 Fächern vorzubereiten, da heute die Tendenz bestehe, die Lehrer in 2—3 Fächern unterrichten zu lassen. Vor allem sollten Deutsch und Französisch mit andern Fächern kombiniert werden, weil es Fächer sind, welche die häufigsten Wochenstunden aufweisen.

Bezirksschullehrer im Kanton Solothurn

Wer sich für den solothurnischen Bezirkslehrer interessiert, hat sich vor Beginn seiner Studien auf dem Erziehungsdepartement als Bezirkslehrerkandidat einzutragen. Hier ist also unsere Mahnung zu einer Regel geworden. Wer bestimmte Voraussetzungen (wie z. B. Durchschnittsnote im Primarlehrerpatent oder im Maturitätszeugnis) nicht erfüllt, weiss dann zum vornherein, dass er mit diesem Studium gar nicht beginnen soll. Seine wissenschaftlichen Studien an einer Universität sollen mindestens 5 Semester dauern. Lehrer, die französischen Unterricht erteilen wollen, müssen sich mindestens 9 Monate im französischen Sprachgebiet aufhalten und dort zugleich 1 Universitätssemester studiert haben. Die Prüfung wird vor einer Kommission abgelegt; es wird in 6 Fächern geprüft, nämlich: Pädagogik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, Gesang oder Turnen. Fakultative Prüfungsfächer sind: Turnen oder Gesang, Italienisch, Englisch, Latein, Griechisch, Zeichnen für Bewerber humanistischer Richtung. Spezielle Fachlehrer müssen das Diplom für das höhere Lehramt oder das Doktordiplom in den betreffenden Fächern besitzen. Die Wählbarkeit setzt diese Ausweise voraus.

Bewerber um ein Vollpatent, die im Besitze eines Doktor- oder Gymnasiallehrerdiploms sind, haben nur in denjenigen Fächern, die in ihrem Ausweis für das höhere Lehramt nicht enthalten sind, aber zur obligatorischen Prüfung gehören, ein Examen abzulegen.

Wir haben die Bestimmungen der Kantone Aargau, Luzern und Solothurn wiedergegeben, weil sie klare Beispiele für die kantonalen Bestimmungen und auch für den Gymnasiallehrer in vielem wegweisend sind.

MITTELLEHRER UND OBERLEHRER (Basel)

Mittellehrer

Der Basler Mittellehrer unterrichtet auf der Mittelschulstufe, welche die fünfte bis achte Schulstufe umfasst. In seiner Ausbildung unterscheidet er sich sehr wesentlich von den Primarlehrern anderer Kantone, die ja auch auf dieser Schulstufe unterrichten. Der Mittellehrer hat im *gesamten* 8 (d. h. 6 Semester an der Universität, 2 am Seminar), ausnahmsweise nur 7 wissenschaftliche Fachsemester zu studieren, nachdem er die Maturitätsprüfung abgelegt hat. Vom Kandidaten wird entweder ein von der Basler Universität anerkanntes Maturitätszeugnis oder ein schweizerisches Primarlehrerpatent verlangt.

Die Fachstudien in 3 Gebieten (Fächern) sind in wenigstens 6, ausnahmsweise 5 Semestern (davon mindestens 2 an der Universität Basel) an einer Universität zu absolvieren. Der Mittellehrer philologischer Richtung muss wenigstens während 3 Monaten im fremden Sprachgebiet studiert haben. Nach der wissenschaftlichen Mittellehrerfachprüfung in 3 Fächern erfolgt die «Pädagogische und Ergänzungsfach-Ausbildung» im einjährigen Seminarkurs und danach die Mittellehrerprüfung und Ergänzungsfachprüfung. Ergänzungsfächer sind: Turnen, Holz- und Handarbeit. Da sich die Fächerkombination von der eines Sekundarlehrers philologisch-historischer Richtung nicht unterscheidet (es gibt zwar kleinere Abweichungen von Kanton zu Kanton), sei auf das unter Sekundar- und Bezirksschullehrer Erörterte verwiesen.

Basler Studenten oder solche, die in Basel eine Mittellehrerstelle antreten möchten, bestellen daher am besten beim Erziehungsdepartement Basel-Stadt die «Wegleitung und Studienpläne für die Ausbildung von Mittel- und Oberlehrern».

Oberlehrer in Baselstadt

Die Hierarchie Primarlehrer—Mittellehrer—Oberlehrer richtet sich in Basel nach der folgenden Schulorganisation: 4 Jahre Primarschule, 4 Jahre Mittelschule, 4 Jahre Gymnasium. Das Basler Mittellehrerdiplom wird von allen Kantonen ohne eigene Universität anerkannt, vor allem von den Nachbarkantonen Baselland, Aargau und Solothurn. (S. den nächsten Abschnitt.)

Das Oberlehrerdiplom verlangt ein mindestens achtsemestriges Fachstudium an einer Universität und eine zweisemestriges praktisch-pädagogische Ausbildung am Seminar. In jedem Fall muss der Oberlehrerkandidat zuerst das Mittellehrerdiplom absolvieren. Praktisch dauert das Studium 13 bis 15 Semester. Es müssen 3 Fächer gewählt werden, die womöglich zueinander in innerer Beziehung stehen, wie z. B. Latein-Griechisch-Französisch oder Italienisch oder Geschichte. Für Neuphilologen ist ein längerer zusammenhängender Aufenthalt im fremden Sprachgebiet obligatorisch (für Mittellehrer wenigstens 3, für Oberlehrer wenigstens 5 Monate).

GYMNASIALLEHRER

«Gymnasiallehrer» gelte als Sammelbegriff für Mittelschullehrer und Kantonsschullehrer. Dazu gehören auch die Basler Mittel- und Oberlehrer, an die ausbildungsmässig dieselben Anforderungen gestellt werden.

Der Gymnasiallehrer unterrichtet an den Maturitätsschulen vom Typus A, B, C, an Handelsschulen und Lehrerseminarien oder an andern höhern Berufsschulen.

Die Diplomprüfung für das höhere Lehramt gilt als Staatsexamen, während die Doktorprüfung eine Fakultätsprüfung darstellt und folglich nicht auch das Recht verleiht zur Ausübung eines bestimmten Berufes. Die Minstdauer des Studiums ist an allen Universitäten 8 Semester; praktisch kommt ein so kurzes Studium selten vor.

An der Universität Freiburg dauert das Studium 8 bis 10 Semester; davon müssen während 6 Semestern pädagogische Vorlesungen besucht werden. An den Universitäten Bern und Zürich erstreckt sich die Prüfung auf 2 Mittelschulfächer und auf Pädagogik oder allgemeine Didaktik des Mittelschulunterrichts (unter Umständen mit Probelektionen).

Wie sehr die vorgeschriebenen «mindestens 8 Semester» problematisch sind, offenbart die Tatsache, dass das

Doktorexamen heute immer häufiger *vor* dem Gymnasiallehrerexamen abgenommen wird. Ist doch die *durchschnittliche* Studiendauer der Phil. Ier (dabei sind erst noch die Sekundarlehrerstudenten mitgerechnet!) 12 Semester. Es gibt viele, die das Gymnasiallehrerexamen durch das Doktorexamen ersetzen wollen. Heute ist dies nicht ratsam. Vielenorts ist es allerdings nicht mehr möglich, ohne Dokortitel eine Mittelschullehrerstelle zu bekleiden. Es ist aber empfehlenswert, vorher das Lehrerdiplom zu absolvieren. Dies gilt auch für die künftigen Gymnasiallehrer. Manche arbeiten während der Schulpraxis an der Dissertation.

Im Interesse einer Verkürzung des Studiums sollte ganz allgemein das Fachexamen als übliche akademische Abschlussprüfung gelten. Neben dem Diplomexamen für das höhere Lehramt wären ferner entsprechende Examina denkbar für Journalisten, Archivare, Bibliothekare usw.

Die Diplomprüfung für das höhere Lehramt umfasst schriftliche und mündliche Prüfungen und bezieht sich auf 2 Lehrfächer (1 Hauptfach, 1 Nebenfach) und die Pädagogik als obligatorisches Fach. Prüfungen in Zusatzfächern sind dem Kandidaten freigestellt. Mit einem dritten Schulfach erweitert er seine Anstellungsaussichten. Die Prüfung in Pädagogik hat zum Beispiel zum Gegenstand: «Geschichte der Pädagogik», «Psychologie des Jugendalters» oder «Didaktik des Mittelschulunterrichts».

Gymnasiallehrer als Altphilologe

Der Altphilologe sei sich bewusst, dass sein Studium eine gute Sprachbegabung, ein feines Stilgefühl und eine ausgeprägte Freude am klassischen Kunstwerk verlangt. Aber auch das historische Interesse ist ein wichtiger Faktor in seinem Neigungsprofil. Sein Denken muss kombinatorisch, beziehungsreich sein, sofern er als Lehrer den Unterricht in den klassischen Sprachen lebendig und anregend gestalten will. Interessant und lebendig wird sein Unterricht vor allem dann, wenn der Altphilologe sich immer wieder veranlasst sieht, von Erscheinungen des antiken kulturellen Lebens aus auf moderne Verhältnisse und Probleme hinzuweisen. Seine umfassende kulturhistorische Bildung wird ihn befähigen, diese Zusammenhänge in einfachen und verständlichen Worten klarzumachen. Der Altphilologe muss praktisch immer dokumentieren, sonst wird er bei der Lehrerwahl nicht berücksichtigt. Diplomprüfung und Doktorat verlangen ein Studium von durchschnittlich 11 bis 13 Semestern. Man beachte die Promotionsordnungen der einzelnen Universitäten; sie geben darüber Aufschluss, ob beide Sprachen zusammen Hauptfach sind oder ob Latein *oder* Griechisch im Hauptfach gewählt werden kann.

Eine ernste Frage für den Anfänger ist, sich darüber klar zu werden, ob er sich für das Lehrfach eigne; sollte dies nicht der Fall sein, dann sind seine Berufsmöglichkeiten sehr eingeschränkt.

Will der Altphilologe nach den ersten Semestern seine Kenntnisse in der Schulpraxis verwenden, dann sollte er die didaktischen Übungen und Probelektionen bereits hinter sich haben.

Gymnasiallehrer als Neuphilologe

An den zukünftigen Neuphilologen werden hohe Anforderungen gestellt. Er muss die Sprache des fremden Volkes sicher und gesprächsgewandt beherrschen. Er muss dessen Geschichte, Einrichtungen und Beiträge zur Weltkultur studiert haben und auf Grund solcher Kennt-

nis zeitgenössische Entwicklungen laufend beobachten und zu deuten versuchen. Innerlich sollte er zu dem anderen Volke ein positives Verhältnis haben. Der Romanist tut schon durch die Wahl von Französisch, der Anglist durch die Wahl von Englisch als Fach kund, dass er dem jeweils dahinter wirkenden kulturellen Willen und der damit verbundenen Volksmentalität aufgeschlossen gegenübersteht.

Der Studierende mache es sich zur Pflicht, an den Übungen teilzunehmen, die der praktischen Beherrschung der Fremdsprache förderlich sind.

Die Prüfungsreglemente schreiben einen längeren Aufenthalt im fremden Sprachgebiet vor. Dieser Aufenthalt soll vor allem dazu dienen, wertvolle Einsichten durch menschliche Begegnungen und durch bewusstes Erweitern des Horizontes zu gewinnen. Der Akzent muss auf die lebendige Spracherlernung und auf das Verstehen des Gastgebiervolkes gesetzt werden. Das Ideal ist, als Austauschlehrer für die Dauer eines Jahres oder länger im fremden Sprachgebiet zu wirken. In dieser Zeit kann sich der angehende Neuphilologe durch sein organisches Eingegliedertsein in das fremde Berufs- und Gesellschaftsleben alle die Kenntnisse und Einsichten erwerben, die er später für einen lebendigen und hochwertigen Fremdsprachenunterricht braucht.

Die Wahl der Nebenfächer ist an gewissen Universitäten an bestimmte Bedingungen gebunden, d. h. sie hängt von der Wahl des Hauptfaches ab. Der Studierende lasse sich also zu Beginn seines Studiums vom Dekan der Fakultät genau beraten.

Germanist

Die germanistische Philologie beschäftigt sich mit der deutschen Sprache, ihrer historischen Entwicklung und den literarischen Zeugnissen der verschiedenen Epochen. Die Germanistik forscht demnach mit ihrer historisch-genetischen Methode nach dem organischen Wachstum der deutschen Sprache und beurteilt deren literarische Denkmäler.

Die Germanistik, wie jede andere Philologie, besteht aus 2 Abteilungen: der Linguistik und der Literatur.

In die Linguistik gehören unbedingt Gotisch, Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch und selbstverständlich Neuhochdeutsch. Die Rekonstruktion des (Ur-) Germanischen ist schon eher Sache des Indogermanisten. Der Germanist muss sich notwendigerweise auf das Wesentliche bescheiden, wenn er auch einige Begriffe des Sanskrit (praktisch genügen griechische Kenntnisse) haben sollte. Dazu kommen noch Kenntnisse im Altsächsischen, Altfriesischen und Altisländischen. Der Germanist verfolgt also die deutsche Sprache von den urgermanischen, teilweise sogar indogermanischen Anfängen bis zur Gegenwart. Die Grammatik behandelt die Geschichte der Lautlehre, der Formenlehre, der Flexion, der Syntax, der Wortbildung. Dem Schweizer Germanisten ist die Mundartforschung (Dialektologie) zu empfehlen.

Das Studium der Germanistik verlangt eine intensive Gedächtnisarbeit; wem diese strenge Arbeit liegt, dem verschafft die schrittweise Erkenntnis der Wortverwandtschaft ein erhebendes Gefühl. Wir wollen dies an einem einfachen Beispiel illustrieren:

Das Wort «sprechen» heisst mhd. sprēchen, ahd. sprēchan, altsächsisch und angelsächsisch sprēcan, altfriesisch sprēka. Dazu gehört das nordische Wort spraki, «Gerücht». Das Wort ist verwandt mit dem englischen speak und stellt sich eventuell zu indogermanisch sphrakto, «beredt».

Der Germanist wird sich möglichst früh die Elemente der Linguistik erwerben müssen, wenn er vorwärtskommen will, denn das germanistische Studium hat ohnehin die Tendenz, sich lange auszudehnen. Es ist das längste philologische Studium. Gleich zu Beginn der Studien müssen daher das linguistische und das literarische Proseminar besucht werden; am besten womöglich während 3 Semestern. Erst auf Grund der Leistungen im Proseminar erfolgt der Übertritt ins Seminar. Im Seminar werden einzelne linguistische Fragen oder bestimmte literarische Erscheinungen oder Epochen von den Studierenden schon selbständiger erfasst und im Zusammenhang mit der gesamten Kultur- und Geistesgeschichte betrachtet.

Das Studium der Germanistik wird kombiniert mit 2 frei zu wählenden Nebenfächern. Im allgemeinen handelt es sich um:

Philosophie
Psychologie, Pädagogik
Alte Sprachen
Neue Sprachen
Slawische Sprachen
Geschichte
Ethnologie (dazu gehören: Volkskunde, Sagenkunde usw.)
Archäologie
Musikwissenschaft

Aus diesen Fächern wählt er je nach Neigung und Interesse. Neben den eigentlichen Fachstudien kann er sich linguistisch mit grossem Nutzen des Altnordischen oder des Mittellateinischen annehmen; zur Erweiterung seiner Allgemeinbildung besucht er vielleicht u. a. Vorlesungen über politische Geschichte, Kirchengeschichte, Kulturgeschichte. Für den Germanisten ist die Volkskunde des Mittelalters sehr aufschlussreich.

Die gebräuchlichsten Kombinationen sind:

Germanistik	Germanistik	Germanistik
Philosophie	Geschichte	Englisch
Geschichte	Französisch	Geschichte

An der Universität Zürich kann die Fremdsprache als Nebenfach aufgeteilt werden, z. B.: 1. Nebenfach englische Linguistik, 2. Nebenfach englische Literatur.

Der kurze Hinweis auf das Indogermanische hat gezeigt, dass der Philologe, im besondern aber der Germanist, kein Mensch sein darf, dem es nur bei exakten wissenschaftlichen Erkenntnissen wohl ist. Der Germanist muss daher mehr Freude und Sinn haben für kombinatorische und intuitive Sinnzusammenhänge als für logische Gesetzmässigkeiten. Der Anfänger lasse sich nicht vom Gedanken verleiten, weil es sich um die Muttersprache handle, seien die Anforderungen geringer. Selbstverständlich ist der Zugang leichter, aber die Begabung für die deutsche Sprache muss überdurchschnittlich sein. Ein Aufenthalt im Gebiet der deutschen Hochsprache und sprechtechnische Übungen sollen ihn zu einem gewandten Gebrauch der deutschen Sprache führen.

Romanist

Der Romanist bearbeitet und erforscht die Sprachen und Literaturen der romanischen Völker. Im Vordergrund stehen die Kulturkreise des Italienischen und des Französischen. Die Literatur befasst sich mit der Literatur- und Kulturgeschichte, die Linguistik mit der Phonetik, der Morphologie, der Syntax, der Stilistik, der Semantik (Bedeutungslehre), der Sprachgeographie, der Wort- und Sachforschung.

Die romanischen Sprachen sind aus der lateinischen Umgangssprache, aus dem Vulgärlatein, entstanden. Sie gliedern sich in eine westromanische Gruppe (Por-

tugiesisch, Spanisch, Katalonisch; Französisch, Provenzalisch, Frankoprovenzalisch oder Galloromanisch, Rätoromanisch) und in eine ostromanische Gruppe (Italienisch, Rumänisch, Sardisch). Das Studium der romanischen Sprachen erlaubt es dem Romanisten, zusammen mit der lateinischen Literatur zweieinhalb Jahrtausende kontinuierlicher geistesgeschichtlicher Entwicklung zu überschauen. Es empfiehlt sich daher, dass der Romanist Latein als Nebenfach belegt. Ebenfalls das Englische eignet sich gut, weil es zur Hälfte französische Bestandteile aufweist.

Auch dem Romanisten gilt die Forderung, den zwei verschiedenen Richtungen, nämlich der grammatisch-linguistischen und der literarisch-ästhetischen, die gleiche volle Aufmerksamkeit zu widmen.

Der Romanist ist dem Germanisten gegenüber im Vorteil, weil er die modernen romanischen Sprachen von einer lateinischen Muttersprache ableiten kann. Und die romanischen Sprachen sind klarer strukturiert, logischer und durchsichtiger. Wem also das logische Denken ein starkes Bedürfnis ist, der studiere eher Romanistik als Germanistik. Wie jedem Philologen muss ihm ein gutes Gedächtnis zu eigen sein, da er sich viele Grundgesetze und noch mehr Ausnahmen einzuprägen hat.

Wer eine fremde Philologie studiert, muss sich vor Augen halten, dass er die gewählte Sprache in Wort und Schrift zu beherrschen hat. Es genügt nicht, sich einfach auf die Vorlesungen zu beschränken; der Studierende muss auch die praktischen Sprachübungen der Lektoren besuchen, die ihn zur praktischen Beherrschung der Fremdsprache führen wollen. Insbesondere aber lernt er die Sprache während des vorgeschriebenen Aufenthaltes im französischen Sprachraum im täglichen Umgang mit den dort wohnenden Menschen.

Anglist

Der Anglist befasst sich mit dem Studium von Sprache, Literatur und Kultur im angloamerikanischen Sprachraum. Darüber hinaus umfasst Anglistik auch das Studium der wichtigsten philosophischen Strömungen und der politischen und sozialen Geschichte Englands und Amerikas.

Das wissenschaftliche Studium des Englischen ist historisch fundiert: es umfasst, nebst Phonetik, Morphologie (Formenlehre), Syntax (Satzlehre), Semantik (Bedeutungslehre) und Stilistik des modernen Englisch, auch Altenglisch und Mittelenglisch. Der Studierende wird sich zum Teil mit dem Gotischen oder dem Altnordischen, dem Altsächsischen oder dem Althochdeutschen zu befassen haben.

Im einzelnen stellen sich folgende Forderungen: Zum Sprachlichen: Der Schwerpunkt liegt auf der wissenschaftlich begründeten Kenntnis der heutigen Sprache, der des Schrifttums, der gebildeten Kreise wie der Umgangssprache. Gefordert wird: Sicherheit im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Fremdsprache in einem für alle Anforderungen des heutigen Unterrichts ausreichenden Masse; auch in idiomatischer, synonymischer, wortkundlicher und stilistischer Hinsicht müssen sichere, theoretisch begründete Kenntnisse nachgewiesen werden. Der Kandidat muss die Grundlagen der Phonetik theoretisch und praktisch beherrschen. Ferner: Aus der geschichtlichen Entwicklung der Sprache sind die zum Verständnis der gegenwärtigen Struktur wichtigen Erscheinungen zu studieren. Darüber hinaus muss der Anglist das Alt- und Mittelenglische so weit beherrschen, dass er einen Text übersetzen und sprachlich erklären

sowie die Verbindung zum Neuenglischen herstellen kann.

Zum Literarischen: Da kein Anglist die gesamte Literatur gleichmässig studiert haben kann, wird auf diesem Gebiet Schwerpunktbildung gefordert. Durch die Lektüre der Hauptwerke muss sich der Anglist eine Übersicht über die Gesamtliteratur verschafft haben. Nach freier Wahl wird er sich in ein Gebiet besonders vertiefen, was zu einer umfassenden Literaturkenntnis in diesem Sektor führt. Ein solcher Schwerpunkt kann etwa durch eine Literaturepoche gebildet werden oder durch eine Literaturgattung, auch durch die besondere Vertiefung in das Gesamtwerk eines wirklich wichtigen Schriftstellers. Es kommt darauf an, dass der Anglist nicht nur aus Zweckmässigkeitsgründen — für das Examen — ein Spezialgebiet gewählt, sondern sein Studium während mehrerer Semester um einen solchen Schwerpunkt gruppiert hat. An einem vorgelegten Textabschnitt soll der Kandidat seine Fähigkeit zur literarhistorischen und literarkritischen Interpretation nachweisen können.

Zur Sachkunde: Gefordert wird die Kenntnis der geschichtlichen und geographischen Grundlagen des heutigen England und der USA. Der Kandidat muss nachweisen, dass er, soweit das von einem Studenten erwartet werden kann, mit den gegenwärtigen kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen in den betreffenden Ländern vertraut ist, sie im Zusammenhang sehen kann und es sich zur Gewohnheit gemacht hat, ihre Entwicklung zu verfolgen.

Als geeignete Nebenfächer beim Studium des Englischen im Hauptfach kommen in Frage: Germanistik, neuere deutsche und französische Literatur, Romanistik, Geschichte. Das Studium dauert, wie in den andern philologischen Sparten, 10 bis 14 Semester.

An den Universitäten von England und Amerika ist das Studienjahr nicht wie bei uns in 2 Semester eingeteilt, sondern in 3 Terms. Auch wird, ähnlich wie in Frankreich, der Dokortitel viel seltener erworben. Er geniesst deshalb eine viel grössere Anerkennung, und die Anforderungen sind bedeutend höher. Nach 3 Jahren Studien erwirbt der Studierende den Titel eines B. A., das heisst Bachelor of Arts. Den Titel eines M. A. (Master of Arts) erhält der Studierende in England ohne weitere Prüfungen, nachdem er sich eine Zeitlang vertiefteren Studien gewidmet hat.

Es ist zweckmässiger, wenn der Schweizer nach einem Aufenthalt in England oder Amerika seine Studien an einer Schweizer Universität beendet.

Gymnasiallehrer als Historiker

Der Historiker als Gymnasiallehrer hat die Geschichte entweder im Haupt- oder im Nebenfach studiert. In vielen Fällen unterrichtet er noch in einem anderen Fach. Der Kandidat soll sich frühzeitig beim Dozenten oder in der Promotionsordnung der philosophisch-historischen Fakultät erkundigen, welche Kombinationen in Frage kommen. Die Wahl der Nebenfächer zum geschichtlichen Hauptfach oder die Wahl des nichtgeschichtlichen Hauptfaches zum geschichtlichen Nebenfach richtet sich sowohl nach den Anforderungen der Diplomprüfung und des Doktorats als auch nach den Reglementen des Kantons, wo sich der Kandidat um eine Lehrstelle bewerben will.

Da der Historiker meistens den zwar spärlichen kunstgeschichtlichen Unterricht übernehmen muss, empfiehlt sich als Nebenfach Kunstgeschichte. Darüber mehr unter «Seminarlehrer als Kunsthistoriker».

Gymnasiallehrer als Philosoph

Der Philosophieunterricht an den Gymnasien nimmt im allgemeinen einen kleinen Raum ein. Am besten ausgebaut ist er in den katholischen Mittelschulen, wo im sogenannten Lyceum (in der 7. bzw. 7. und 8. Gymnasialklasse) Philosophie Hauptfach ist. Im übrigen lese man die Ausführungen unter «Seminarlehrer».

Seminarlehrer

Selbstverständlich gelten für den Philologen und Historiker als Seminarlehrer die gleichen Anforderungen wie für den Gymnasiallehrer. Der Seminarlehrer soll aber den Lehramtskandidaten ein gutes Vorbild sein in pädagogisch-didaktischer Hinsicht.

Seminardirektor, Seminarlehrer als Philosoph, Psychologe, Pädagoge

Es ist Regel (mit Ausnahmen), dass der Unterricht in Philosophie, Psychologie, Pädagogik vom Vorsteher oder Direktor des Lehrerseminars geboten wird. Dabei liegt der Hauptakzent auf den pädagogischen Fächern, und Philosophie ist mehr Rahmenunterricht. Unter den philosophischen Disziplinen kommen im Lehrerseminar Psychologie, Logik und Ethik zur Geltung. Die eigentlichen Lehrfächer sind: Geschichte der Pädagogik, Psychologie des Jugendalters, Didaktik des Unterrichtes. Verständlicherweise werden selten junge Lehrer an diese wichtige Stelle berufen. Es handelt sich da um Lehrer, die auf eine erfolgreiche und mehrjährige Lehrpraxis an der Mittelschule und vor allem an einem Lehrerseminar zurückblicken können und die sich besonders in didaktischer Hinsicht bewährt haben. In der Praxis ist es dabei nicht ausschlaggebend, ob der betreffende Philosophie- und Psychologielehrer philosophische Studien im Haupt- oder Nebenfach oder ob er überhaupt Philosophie studiert hat. Der Unterricht in Psychologie und Pädagogik kann auch von einem andern Seminarlehrer erteilt wer-

den. Jedenfalls ist es problematisch, wenn ein Student nur mit *einer* Möglichkeit rechnet. Er handelt deshalb sehr klug, wenn er zum Philosophiestudium im Haupt- oder Nebenfach zwei oder doch ein üblicheres Lehrfach, sei es Philologie oder Geschichte, in die Fächerkombination aufnimmt. Damit erhöht er die Aussichten einer Anstellung. Es ist auch nicht ratsam, Philosophie, Psychologie und Pädagogik im Hinblick auf eine Seminarlehrstelle zu studieren, weil eine solche sehr seltene Möglichkeit vom Zufall und vielen andern Faktoren abhängt.

Die meisten Seminardirektoren sind Doktoren, Philologen, Historiker oder auch Theologen, katholische und protestantische. Der Seminardirektor muss eine Persönlichkeit sein, die der Lehrerbildungsanstalt ihr besonderes Gepräge gibt. Er soll über organisatorisches Geschick verfügen, Sinn für administrative Arbeiten haben (Gesuche, Eingaben, Jahresberichte sind zu schreiben). Die Aufgaben werden noch grösser und verantwortungsvoller, wenn der Seminardirektor zugleich einem Internatsbetrieb vorsteht. Die rein verwalterischen Aufgaben werden ihm dann vom Verwalter abgenommen, der unter Umständen auch Seminarlehrer ist.

Seminarlehrer als Kunstgeschichtler

An den Lehrerseminarien wird der Kunstgeschichte mit Recht eine grössere Bedeutung beigemessen als an den Gymnasien. Selbstverständlich muss auch hier der Kunstgeschichtler in andern Fächern unterrichten. Die Stunden können zum Beispiel vom Zeichnungslehrer oder Geschichtler erteilt werden. Möglicherweise wird ein Fach- oder Hilfslehrer beigezogen. Der Unterricht in Kunstgeschichte ist deshalb für Lehramtskandidaten sehr wichtig, weil man von ihnen verlangt, dass sie *gestalten* können, im Zeichen-, Musik- und Gesangsunterricht. Der Lehrer hat oft ein wichtiges Wort im kulturellen Leben der Gemeinde zu sprechen. Hugo Wyss

Förderung des qualifizierten Berufsnachwuchses

Die beiden Postulate der Nationalräte Gnägi und Siegrist über die Techniken und die weitgehende Förderung der beruflichen Ausbildung durch den Bund gaben zu einer zeitgemässen Ueberprüfung eines wichtigen volkswirtschaftlichen Problems Anlass. Bundesrat Dr. Thomas Holenstein führte in seiner Antwort im Nationalrat aus, dass die Zahl der Lehrlinge ständig zunimmt. So standen 1956 in der Schweiz 30 637 Lehrlinge im ersten Lehrjahr. Mit dem Eintritt der geburtenstarken Jahrgänge ins berufsreife Alter dürfte diese Zahl künftig noch wesentlich zunehmen. Im letzten Jahre traten 65 Prozent der schulentlassenen Knaben in eine Berufslehre. In den letzten Vorkriegsjahren waren es nur 42 Prozent gewesen. Rechnet man die Absolventen der öffentlichen Handelsschulen, die akademische Jugend, die Schüler der landwirtschaftlichen Schulen und die im Dienste der Verkehrsbetriebe stehenden Jugendlichen dazu, kommt man zum Schluss, dass ein ganz erheblicher Teil der schweizerischen Jugend einen Beruf erlernt.

Trotzdem sind im Hinblick auf die geburtenstarken Jahrgänge und auf die dringend benötigten qualifizierten Arbeitskräfte in unserer Wirtschaft in letzter Zeit verschiedene Massnahmen zur

Vermehrung der Zahl der Lehrstellen

getroffen worden. So lockerte eine Verfügung des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes vom 11. Dezember 1956 für zahlreiche Berufe des Handwerks und der Industrie die Bestimmungen über die *Beschränkung der Zahl der Lehrlinge*, die ein Betrieb gleichzeitig ausbilden darf. Zudem wurden die Regiebetriebe des Bundes ersucht, in Zukunft mehr Lehrstellen zur Verfügung zu halten. Eine gleiche Einladung erging an die Kantone zuhanden ihrer Betriebe und jener der Gemeinden.

Auch die *Ausrichtung von Stipendien* ist sicher geeignet, noch manchem jungen Manne eine Berufslehre oder den Besuch eines Technikums zu ermöglichen. Die Mithilfe des Bundes ist aber durch die Bestimmungen des Berufsbildungsgesetzes beschränkt, indem er selbst kein Stipendium ausrichten, sondern lediglich einen Beitrag von höchstens einem Drittel der anderweitigen Zuwendungen gewähren kann. Eine vermehrte Beitragsleistung des Bundes an Stipendien liesse sich nur mittels einer *Revision des Berufsbildungsgesetzes* verwirklichen. Er war erfreulich, zu vernehmen, dass der Bundesrat bereit ist, eine solche sich mehr und mehr aufdrängende Revision zu prüfen und auch die Bestrebungen zur Errichtung eines

zu unterstützen. Dieser käme insbesondere den Lehrlingen aus den Berggegenden zugute. (Wir würden die Schaffung eines schweizerischen Stipendienfonds lebhaft begrüßen, denn leider gibt es in den zahlreichen bestehenden Stipendienfonds zum Teil veraltete oder zu stark verklausulierte Bestimmungen.)

Nach der Meinung des Bundesrates sollten vorerst die vorhandenen Möglichkeiten besser ausgeschöpft werden, indem die Kantone alle in Frage kommenden Stipendienquellen feststellen und für eine gerechte Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel sorgen. Ausserdem sollte bei den Organen oder Aufsichtsbehörden von Stiftungen, deren Zweck zu eng umschrieben ist, interveniert werden, damit brachliegende Mittel im zeitgemässen Interesse der beruflichen Ausbildung verwendet werden. Schon vor Jahresfrist verwies Bundesrat Hölzli bei der Beantwortung der Motion Tenchio im Nationalrat auf diese Möglichkeit wirksamer Lehrlingsförderung.

Im Jahre 1956 hat der Bund für die Förderung der beruflichen Ausbildung im Sinne des Berufsbildungsgesetzes zusammen 16,1 Millionen Franken aufgewendet, davon Fr. 1 470 000.— für die Techniker. Wegen der starken Zunahme der Lehrlingszahl muss der Kredit für das nächste Jahr um anderthalb Millionen Franken erhöht werden, selbst wenn nur die bisherigen Beitragsansätze aufrechterhalten werden sollen. Es muss nun noch näher geprüft werden, ob ausserdem noch mehr Mittel für die Förderung der beruflichen Ausbildung — besonders zugunsten der Techniker — zur Verfügung gestellt werden können. Der zweckmässigen und den heutigen Anforderungen entsprechenden Ausbildung von qualifizierten Arbeitskräften aller Grade und Stufen kommt eine grosse Bedeutung zu.

Wir sind dem hohen Bundesrat für diese eindeutige Feststellung dankbar, halten aber doch dafür, dass der Bund bei aller Wahrung der kantonalen Schulhoheit noch weit mehr für die berufliche Aus- und Weiterbildung tun

könnte. Wenn die gesetzlichen Grundlagen heute noch nicht genügen, wird man kaum um eine Revision der geltenden Bestimmungen herumkommen. Die gründliche berufliche Ertüchtigung und damit die Heranbildung eines ausgewiesenen Nachwuchses in Industrie und Gewerbe sind heute von einer derart eminenten volkswirtschaftlichen Bedeutung, dass möglichst rasch die praktischen Hilfsquellen erschlossen werden müssen. Auch die immer stärker werdende Konkurrenz mit dem Ausland veranlasst die Behörden und die Praxis, dem qualifizierten Nachwuchs die ihm gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.

Namentlich kann auch Jugendlichen aus Gebirgsgegenden, in denen fast keine Industrie und verhältnismässig wenig Handwerksbetriebe vorhanden sind, durch spezielle Zuschüsse die Absolvierung einer Berufslehre im Unterland ermöglicht werden. In krassen Notfällen dürften auch bei uns die Härten durch entsprechende Beiträge gemildert werden. Eine Berufslehre ist mit erheblichen Aufwendungen der Eltern verbunden, weshalb ein gesamtschweizerischer Stipendienfonds eine willkommene Quelle sein könnte.

Eine zeitgemässe Revision des Berufsbildungsgesetzes aus dem Jahre 1930 drängt sich gebieterisch auf, wobei dann auch die vermehrte Förderung der Techniker durch den Bund einbezogen werden könnte.

Der Bund wird, wenn er wichtigen volkswirtschaftlichen Forderungen gebührend Rechnung tragen will, die berufliche Ausbildung und besonders die Schulung des tüchtigen technischen Nachwuchses mit allen Mitteln unterstützen und auch finanziell grössere Leistungen aufbringen müssen. Den Kantonen mit reicher Industrie und einem blühenden Gewerbe und Handwerk dürfte es nachher nicht mehr schwer fallen, nach der Verwirklichung der gleichen Postulate zu streben und — auch mit Hilfe der Lehrorts- und Schulgemeinden — ganz allgemein den Einsatz für die berufliche Ertüchtigung zu verstärken.

O. S.

Wie lernt man fremde Sprachen?

Im Augustheft der Werbezeitung «PRO» nimmt Theo Marthaler mit überzeugenden Überlegungen Stellung zu den Anpreisungen, wonach man sozusagen nach der Art des Kinderspiels fremde Sprachen erlernt. Er kommt dabei zu folgendem Schluss:

«Neue wissenschaftliche Erkenntnisse und moderne technische Hilfsmittel erleichtern den Sprachunterricht — aber Arbeitswillen, Ausdauer und Begabung können sie nicht ersetzen. Das Sprachenlernen wird nie ein vergnügliches Geniessen sein, sondern immer eine ernsthafte Arbeit. Wer's nicht glaubt, zahlt mehr als einen Taler!»

Aus den Ausführungen, die sich zum Teil auf Artikel in der SLZ beziehen, folgen hier einige Abschnitte.

Sprachenkenntnisse sind gefragt

Sprachenkenntnisse sind heute begehrter als je, im Krieg und im Frieden, im Geschäftsleben und auf Ferienreisen.

Das Angebot entspricht der grossen Nachfrage: Es gibt eine Unzahl von Sprachlehrwerken, Sprachlehrern und Sprachschulen. In der Schule und am Radio, durch Fernkurse und durch Aufenthalte im Ausland — auf alle möglichen Arten werden Sprachen gelehrt.

Schnell! Billig!

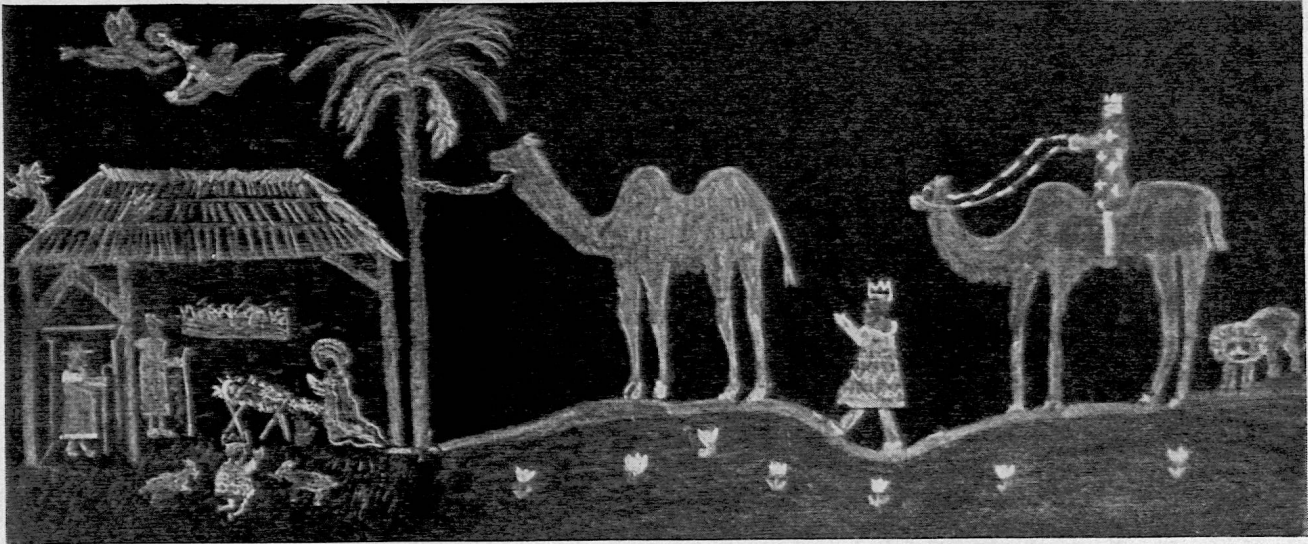
Die Anpreisungen sind verlockend: Jedermann kann sich in wenigen Monaten eine fremde Sprache aneignen, ohne besondere Vorkenntnisse, müheless, ohne Grammatik, ohne langweiliges Wörterbüffeln, und dazu erst noch für wenig Geld im Monat. (Der Preis des ganzen Kurses wird gewöhnlich nicht angeführt; er beträgt — ohne Schallplatten und Tonbänder — meist rund hundert Franken und mehr.)

Wer ein Radio besitzt, kommt billiger weg. Der hört sich z. B. die BBC-Sendungen «Lernt Englisch zur Unterhaltung» oder etwas Derartiges an, und schon kann er's!

Und nun eine Frage aufs Gewissen: Wie viele Ihrer Verwandten und Bekannten beherrschen eine oder mehrere Sprachen? Und die andern? Haben sie wirklich keine fremden Sprachen lernen wollen? Sind es lauter Dummköpfe und Faulpelze? Woran ist ihr Vorhaben gescheitert?

Müheless?

Eine moderne Kultursprache umfasst rund eine halbe Million Wörter, wovon allerdings auch der Gebildete nur etwa 15000 verwendet. Aber sogar für alltägliche



Weihnächtliche Wandtafelzeichnung — Gemeinschaftsarbeit der zweiten Klasse von Margrit Binder, Luzern
(Die Kinder hatten Gelegenheit, die Tiere bei einem Zirkusbesuch zu beobachten)

Gespräche benötigt man rund 8000 verschiedene Wörter, wie eine französische Untersuchung zeigt (*Le français élémentaire*, 1954 vom Unterrichtsministerium in Paris herausgegeben). Bevor man also rund 8000 Wörter beherrscht, die man jederzeit blitzartig verwenden kann, beherrscht man eine Sprache nicht.

Wie gelangen diese Wörter ins Ohr, auf die Zunge und in den Kopf? Durch mühevoll Auswendiglernen! Ob ich mir diese Wörter einzeln einpräge oder in ganzen Sätzen, ist ein kleiner Unterschied — gelernt werden müssen sie, gehauen oder gestochen.

Dass die Sache nicht mühelos geht, können Sie in jedem Antiquariat selbst feststellen. Die ersten Seiten und Platten eines Sprachlehrwerkes sind immer stark durchgearbeitet und abgespielt, während weiter hinten praktisch alles neu ist! Übrigens: Wenn Studium das gleiche wäre wie Unterhaltung, Spielen das gleiche wie Lernen — wozu hätte unsere Sprache für diese Dinge verschiedene Wörter?

Kinderleicht?

Leuten, die weder vom Wesen des Menschen noch vom Wesen der Sprache etwas verstehen, kann man immer wieder damit imponieren, dass man *das kleine Kind* als Beispiel und Vorbild hinstellt. Dieses lernt (angeblich!) seine Muttersprache schnell und leicht.

Leicht? Wer wirklich beobachtet, wie lange ein kleines Kind braucht, bis es die verschiedenen Laute richtig aussprechen kann, wie viele Jahre lang es Wörter im falschen Sinn gebraucht und seine Sätze fehlerhaft baut, der behauptet nicht mehr, das Kind lerne seine Sprache leicht.

Aber schnell? Kein Kind beherrscht beim Eintritt in die Schule, d. h. im sechsten Altersjahr, seine Muttersprache, obschon es bis dahin rund 17000 «Sprachstunden» gehabt hat, indem es seine Muttersprache jeden Tag stundenlang hörte und sprach.

Vielleicht gibt es doch eine Wundermethode

Wenn man die Anpreisungen in den Zeitungen liest, könnte man glauben, das Schweizervolk sei arbeitsscheu. Nirgends wird gesagt, man könne mit viel Fleiss die Grundlagen einer Sprache erwerben — überall wird müheloses Lernen versprochen, und um dies glaubhaft

zu machen, behauptet jede Firma, ihre Methode sei völlig neuartig.

Während des Zweiten Weltkrieges hörte man von schier unglaublichen Erfolgen im Sprachunterricht der amerikanischen Armee. Dazu berichtete Dr. J. W. Müller im Herbst 1955 an einem Philologenkongress in Berlin:

«Wir hatten eine Art *Treibhaus-Sprachunterricht*. Wir errichteten z. B. in Frankreich sogenannte Sprachinseln, d. h. Camps, worin die Soldaten und Offiziere 6 Monate lang jeden Tag 6—8 Stunden Französischunterricht hatten, und den ganzen Abend hindurch hatte jeder Schüler einen Franzosen um sich, der mit ihm plauderte und ihn ständig korrigierte. Wenn der Schüler spät abends auf sein Kissen sank, sagte ihm ein kleiner Lautsprecher, der unter dem Kissen angebracht war, alles wieder vor, was tagsüber gelernt worden war, und zwar so lange, bis er einschlief. Wer nicht lernen wollte, konnte ausgeschieden werden, und das bedeutete damals: den Gefahren der Front ausgesetzt!»

Dr. Müller sagte abschliessend, man sehe also, dass die schnellen Erfolge einfach durch den gewaltigen Einsatz bedingt seien; wer nachrechnet, findet, dass die betreffenden Offiziere und Soldaten in diesen sechs Monaten rund 2000 Sprachstunden hatten, und es überrascht nicht, dass sie dann etwas konnten.

Wie wenig man — ohne Vorkenntnisse und ohne Schulung — durch einen blossen Aufenthalt im fremden Lande lernt, beweisen alle die Ausländer, die seit Jahren bei uns leben und immer noch nicht richtig Schweizerdeutsch sprechen.

Die beste Methode

Haben Sie schon einmal bedacht, wie schnell und wieviel man in der Schule lernt? Da haben die Schüler z. B. 5 Stunden Französisch in der Woche, in drei Jahren (zu vierzig Schulwochen gerechnet) also rund 600 Stunden. Nach dieser Zeit können sie erstaunlich viel, jedenfalls mehr, als sie (ohne Vorkenntnisse und ohne Schulung) nach zwei, drei Monaten Aufenthalt im fremdsprachigen Lande könnten, und wahrscheinlich mehr, als sie in der gleichen Zeit nach irgendeiner Selbstlernmethode lernen würden; vorausgesetzt, dass sie überhaupt die Energie dazu aufbrächten, so lange selbstständig zu arbeiten. (NB. Wir reden hier vom Anfangsunterricht; es ist selbstverständlich, dass später ein Aufenthalt in

fremdsprachigem Gebiet vorteilhaft, ja unentbehrlich ist.)

Aber umsonst ist nichts als der Tod. Die beste Schule kann nicht hexen. *Der beste Lehrer kann uns im Grunde genommen nichts lehren, was wir nicht selber lernen wollen.*

Eine zweite Sprache kann nur lernen:

1. Wer ernsthaften Willen und grosse Ausdauer aufbringt.

2. Wer gescheit genug ist, einfache grammatische Erläuterungen zu verstehen.

3. Wer über ein normales Gedächtnis verfügt, das ihm erlaubt, sich Tausende von Wörtern und Wendungen einzuprägen.

Das ist die ungeschminkte Wahrheit. Es hat keinen Wert, sich selber zu belügen. Und man kommt nicht darum herum: Gleiche Fähigkeiten vorausgesetzt, lernt man um so mehr, je mehr man arbeitet. Das gilt nicht nur für kleine Schüler, es gilt auch für die Erwachsenen. Zu einem schnellen und guten Erfolg braucht es heute wie ehemals einen fleissigen Schüler, ein gutes Lehrbuch und einen tüchtigen Lehrer.

Wiehnacht

*Dur d'Strosse zieht e chalte Wind.
D'Schaufensterlampe löschid us.
Paar Lüüt nur laufid dusse gschwind
Dur d'Dunkelheit i ihres Huus.*

*Mier wartid jetz scho mängi Stund.
Chunt ächt s'Christkindli gli?
Mier möchtid doch, wenn's ändtlich chund
So gärn die erschte si.*

*Jetz lüüet's liisli, d'Tür goht uf
Und herrlich strahlt de-Baum.
Mis Härzli chlopft, mer ghört kei Schnuuf.
Mier isch es wie im Traum!*

*So schön isch doch die beilig Nacht,
Voll Duft und Glanz und Freud.
Wenn nur en Ängel au die Pracht
i alli Hüüser treid!*

PETER SPRENG

Die Füllfeder in der Schule

Die Schulerfahrung zeigt Verschiedenes: In den obern Klassen der Volksschule ist festzustellen, dass bereits sehr viele Schüler einen eigenen Füller haben und ihn gerne für die schriftlichen Arbeiten verwenden möchten. In den weitaus meisten Fällen aber ist leider die Feder nicht geeignet. Und nicht zu Unrecht kam dann die Meinung auf, der Füller verderbe die Schriften. Die Folge davon war, dass Schulbehörden die Verwendung des Füllers verboten.

Heute sind wir einen guten Schritt weiter. Der Füller lässt sich aus den täglichen Gebrauchsgegenständen nicht mehr wegdenken; er ist im Laufe der Jahrzehnte zu einem vorzüglichen Schreibgerät entwickelt worden. An Mittelschulen, besonders an Handelsabteilungen und Gymnasien, hat sich der Füller gut eingeführt und die Aufsichtsbehörden haben ihre Verbote aufgehoben.

Noch nicht ganz so weit sind wir in der Volksschule; es wird hier kaum je so weit kommen, dass die Schulverwaltungen einen Füller gratis abgeben können, wie sie es mit den andern Lehrmitteln tun. Es wird eine private Angelegenheit bleiben — und das wäre am besten —; dann wird ihm auch Sorge getragen. Der Kanton Zürich z. B. gestattet gemäss offiziellem Lehrmittel auf der Oberstufe die Verwendung des Füllers

unter der Bedingung, dass der Halter entweder eine entsprechende Kugelfeder oder Spitzfeder habe. Die Zentralschulpflege der Stadt Zürich hingegen hält an einem Verbot fest. Trotzdem wird in den Sekundarklassen mit Füller geschrieben. Von den 144 Erstklässlerinnen der Handelsabteilung der Töchter Schule

E 1 *r l s n p l s b*

E 11 *Permet une grande finesse*

E 21 *Così scrive il pennino* E 21

E 32 *Diese Feder schreibt mittel*

E 66 *Adatto per la scrittura dirit*

E 81 *Pointe à boule fine*

E 82 *Hat eine mittelfeine Kugelspi*

E 99 *Eine Bandzugfeder*

Edelweiss-Goldfedern. E 1, feinste Feder, besonders für Stenographie, Kalligraphie und Schreibunterricht geeignet. Mit dieser Feder wurden auf breiter Grundlage während Monaten Versuche mit Klassen durchgeführt.

E 11, E 21 und E 32 sind übliche Spitzfedern, die immer etwas abgestumpfter werden. Vielleicht hätte man sogar E 32 weglassen können, da sie ungefähr den gleichen Strich gibt wie

E 81. Diese Feder ist eine ausgesprochene Kugelspitzfeder. Es gibt Schreiber, die eher eine Kugel bevorzugen.

E 82 gleiche Kugelspitzfeder mit etwas stärkerer Kugel.

E 66 rechts schräg und E 99 links schräg. Die Erfahrung hat bereits gezeigt, dass die rechtsschräge Feder sehr wenig benutzt wird.

Es braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, dass alle Federn mit der Zeit durch den Gebrauch etwas kräftigere Striche ergeben. Für die Bewegungsschrift, d. h. etwa für die Schriften des Kantons Zürich genügen die drei Federn E 1, E 11 und E 21 resp. E 81.

der Stadt Zürich erklärten dieses Jahr 117, sie hätten in der Sekundarschule mit Füller geschrieben; das sind 80%. Und zwar schrieben sie z. T. mit sehr ungeeigneten Federn.

Es ist daher ein Verdienst, dass eine schweizerische Goldfedernfabrik versucht hat — in enger Fühlung mit der Schule — zweckdienliche Schülergoldfedern herzustellen (*Edelweiss-Goldfeder*). Und neuestens hat sich nun auch aus den Füllhalter-Vertretungen in der Schweiz eine besondere Fachgruppe für den Schulfüllhalter gebildet, um die Forderungen der Lehrerschaft mit den Wünschen der Eltern und Schüler auf einen einheitlichen Nenner zu bringen. Der Lehrer hat

nur mehr der Klasse mitzuteilen, welche Feder für die schriftlichen Arbeiten in Betracht kommt und Eltern oder Schüler können im Fachgeschäft den Füller mit der bezeichneten Feder kaufen. Preise ab Fr. 12.—.

Es sind 8 verschiedene Federspitzen geschaffen worden, damit jede in der Schweiz geschriebene Schrift ihre entsprechende Feder hat. Diese Federn wurden vorstehend mit Schriftbeispielen belegt und charakterisiert.

Alfred Flückiger

Bemerkung: Obschon in dieser von uns gewünschten Beurteilung einer Feder eine Warenmarke genannt wird, bringen wir das Ergebnis im Textteil. Man wird in diesen Schulmaterialfragen nur durch konkrete Angaben praktisch informiert.

Red.

Presse und Erziehung

Redaktor Dr. PETER SEIDMANN, der Sohn des vor einigen Jahren verstorbenen bekannten Zürcher Musikers Bernhard Seidmann, hat im *Heilpädagogischen Seminar* in Zürich zwei Vorträge gehalten, die im Jahresbericht des erwähnten Institutes 1957 veröffentlicht worden sind. Unter dem Titel *Presse und Erziehung* sind sie auch als Separatum erschienen (36 Seiten, broschiert). Der erste Vortrag, eine *Betrachtung über ein die Erziehung und den Journalismus gemeinsam betreffendes Problem*, trägt den Titel *Appell*, der zweite befasst sich mit dem Thema *Kritik und Erziehung (Ein Versuch aus der Perspektive des Theaterkritikers)*. Aus dem erstgenannten Referat folgt hier ein kurzer Abschnitt, der die gute philosophische Bildung des Autors erkennen lässt und fraglos auch für den Pädagogen nützlich zu lesen ist.

DER APPELL

«Beide, Erzieher und Journalist, stehen in dem Funktions- und Sinnzusammenhang von Gemeinschaften, in denen die Kategorie des Appells unausweichlich ist. So verschieden die Ausdrucksweise ihres Appellierens sein mag, bestimmte Grundelemente der anthropologischen Sinnstruktur, die durch den Appell offenbar wird, sind die nämlichen.

„Appellieren an“ heisst: sich an jemanden oder an etwas mit einer Aufforderung, mit einem Weckruf, einer wachrufenden Anrede richten. Der Appell ist die wachrufende Anrede, der fordernde Weckruf, das wachrufende, fordernde Sich-Richten-An.

Dieses wachrufende, fordernde Sich-Richten-an existiert vornehmlich — sehen wir von theologischen Betrachtungsweisen ab — zwischen Menschen.

„Zwischen Menschen existent“ aber heisst: es unterstellt sich den Bedingungen zwischen- und mitmenschlicher Wirklichkeit, den Notwendigkeiten der condition humaine.

Was sich der zwischen- und mitmenschlichen Wirklichkeit einverleibt oder einverleibt ist, ist vor die Frage gestellt, ob es Leben hemmen oder Leben fördern, ob es befruchten oder unterdrücken, auf sich bezogene Macht ausüben oder Liebe und Gemeinsamkeit stiften will.

Ein wachrufendes, forderndes Sich-Richten-an zwischen Menschen kann im Zeichen der Lebenshemmung oder der Lebensförderung, des Zwanges oder der Befreiung, der auf sich selbst bezogenen Macht oder der echten Gemeinsamkeit stiftenden Kommunikation stehen. Ehrfurcht vor dem Leben oder Mangel an Ehrfurcht vor dem Leben können massgebend sein. Sinn für Recht und Gerechtigkeit oder Blindheit vor den Konsequenzen rücksichtslosen Unrechttuns führen auf die beiden möglichen Hauptwege.

Das gilt gleichermassen für den Erzieher wie für den Journalisten.

Verweilen wir zuerst etwas beim *Appell in der Erziehung*.

Erzieher sind: Vater, Mutter oder Vormund und entferntere Verwandte, der Pfarrer, der Lehrer, der Jugendführer, später vielleicht der Freund, die Freundin, der Lehrmeister,

vielleicht der Ehepartner, vielleicht der Vorgesetzte, in tragischen Fällen der Anstaltsdirektor oder der Arzt.

Greifen wir einmal die Beziehung zwischen Mutter und Tochter heraus und bedenken drei Möglichkeiten: Die Mutter appelliert an den Sinn für Ordnung, Sauberkeit, Anstand und Güte in ihrer Tochter, weil sie weiss, dass ein solcher wachgerufener Sinn dem Leben ihres Mädchens entscheidend förderlich sein kann. Eine andere Mutter appelliert ständig in ihrem eigenen Streit mit dem Vater und Gatten an die Parteilichkeit, Streitfähigkeit, vielleicht Bosheit ihrer Tochter, um eine Hilfe an ihr gegen den Vater zu finden. Diese zwei Fälle sind eindeutig, im Guten wie im Bösen. Der dritte aber hat etwas Zwielfichtiges an sich und ist kaum seltener: die Mutter appelliert ständig an den Opfersinn, die Hingabefähigkeit und den familiären Edelmut ihrer jungen Tochter, mit der wahrscheinlich wenig bewussten Absicht, nicht etwa die Tochter zu einer zukünftigen guten Ehefrau und Familienmutter, sondern zu einer Stütze in ihrem eigenen Alter zu erziehen. Sie appelliert also in dem ihr anvertrauten Mitmenschen an gute Kräfte, um sie selbstsüchtig für lebenshemmende Zwecke ausnützen zu können.

Diese drei Möglichkeiten des erzieherischen Appells lassen sich auch in dem Bezirk der Schultube nachweisen.

Ein Lehrer appelliert an den Sinn seiner Kinder für Konzentration, weil er weiss, dass seine Kinder im späteren Leben diese Konzentrationsfähigkeit nötig haben. Der andere Lehrer appelliert ständig an ihren Sinn für Unterwürfigkeit, weil dies seinen militärischen Gelüsten und seiner Befehls- und Knechtungslust schmeichelt; wieviel Schulfreude er dabei vernichtet, ist ihm gleichgültig. Diese zwei Fälle sind im Guten wie im Bösen eindeutig: der eine Lehrer denkt an die Entwicklung der Kinder, der andere an sich selbst. Zwielfichtig ist der dritte Fall, wo ein Lehrer dauernd und mit Strenge an den normalen und guten Sinn für Unter- und Einordnung appelliert, um eine Klasse heranzuziehen, deren Zucht lediglich seinem eigenen Schulprestige dient. Kinder, die einmal entdecken, dass hinter dem intoleranten Unterordnungssystem des Lehrers nur seine Selbstsucht und sein Ehrgeiz stecken, können im späteren Leben gefährliche Ressentiments gegen alle notwendige Unterordnung in Beruf, Staat und Armee entwickeln. Gute Kräfte wurden für falsche Zwecke missbraucht.

Nicht nur der menschliche Standort des Appellierenden, auch Richtung und Echtheit des Appells sind in der Erziehung wichtig. Wird der erzieherische Appell an die Gefühle, den Instinkt, den Verstand, die Vernunft gerichtet? Kommt der Appell aus dem Herzen oder aus dem Kopf, aus didaktischer Berechnung oder aus dem wirklichen Wunsch, das Gegenüber für eine gute Sache oder einen interessanten Stoff zu begeistern? Ist der Appell ein Schrecksschuss, ein faszinierendes Feuerwerk, ein monotones Einpauken und Anöden? Ist Bluff oder Substanz dahinter? Nimmt der Appell Rücksicht auf Entwicklungsstand, Fähigkeiten und Verletz-

lichkeit des Kindes? Oder appelliert der Erzieher an sein Gegenüber mit der Freude, die ihm seine Appellmacht gibt?

Was von der Erziehung gilt, gilt für die *Presse*.

Die Art und Weise, wie sie an *ibr* Gegenüber, ihren Partner, an die Leserschaft appelliert, offenbart ihren soziologischen, geistigen, menschlichen Standort.

Wie die Mutter zu ihrer Tochter, der Lehrer zu seinen Schülern, so kann eine Zeitung mit ihren Lesern reden.

Die eine Zeitung appelliert an den guten, echten Patriotismus der Leser, weil sie z. B. in Kriegs- und Gefahrzeiten weiss, dass dies das Selbstvertrauen und Durchhaltevermögen der gefährdeten Bevölkerung stärkt. Die andere Zeitung peitscht die chauvinistischen Instinkte der Leserschaft auf, weil die Regierung damit ein Volk zum Hass und Krieg gegen ein ungerüstetes anderes Volk verführen will. Das ist beides eindeutig. Zwielfichtig wird es, wenn eine Zeitung im gehorsamsten Dienst einer Partei steht, die dauernd von Demokratie, Frieden, höherem Lebensstandard, Gerechtigkeit und Humanität spricht, aber die Vernichtung aller anderen Parteien und Gegner, ja die Vernichtung der gesamten Landesfreiheit im Auge hat. Da werden ideale Bestrebungen und Begriffe zu lebenszerstörenden Zwecken missbraucht. Auf dieses dämonische In- und Miteinander von Gut und Böse verstanden sich die nazistischen Zeitungen besonders routiniert.

In der Natur des Pressewesens liegt es allerdings, mit der Kategorie des Appells in einer sehr differenzierten Beziehung zu stehen, die hier nur angedeutet werden kann.

So wie besonders der junge, noch nicht über traditionelle Autorität oder Beliebtheit verfügende Lehrer mit allen didaktischen Mitteln an die Aufmerksamkeit und das Interesse seiner Schüler appelliert, so appelliert die Zeitung und Zeitschrift an Aufmerksamkeit und Interesse der Leser mit allen Mitteln der Aufmachung, Mise-en-page, Bebilderung, Schlagtiteln, originellen Themen und neuesten Neuigkeiten.

Was dabei in den Tageszeitungen nach sensationeller Aufmachung aussieht, ist zweifellos nicht allorten etwa nackte Freude und Lust an der Sensation, sondern Appell an die Leser aus wirtschaftlichen und journalistischen Gründen. Jede Zeitung muss leben; jede Zeitung will gelesen sein. Mehr noch: z. B. der Inserent, der in einer Zeitung inseriert, baut darauf, dass die Zeitung attraktiv ist und an genügend viele Leser appelliert, damit sein Inserat von möglichst vielen gelesen wird.

Die Zeitung besteht ja nicht nur aus redaktionellem Text, sondern auch aus dem Reklame- und Annoncenteil. Der Appell dieses Zeitungsteils an Aufmerksamkeit und Interesse des Lesers ist besonders gewichtig. Und es kommt auf Geschmack und Takt der verantwortlichen Instanzen an, wie dieser Appell gestaltet wird. Welche grosse Rolle die Gestaltung des Leseanreizes im Bereich des Inserates und der Zeitungsreklame heute spielt, ergibt sich auch aus dem Gewicht, das den sogenannten 'public relations' beigemessen wird, und an der Macht und dem Reichtum, die die grossen Werbe- und Reklamebüros besitzen. Man spricht übrigens ja geradezu von Zeitungen 'mit hohem (oder tiefem) innerem Insertionswert'.

Betrachten wir für einen Augenblick *die beiden extremen Standortmöglichkeiten des Appelles*. Da ist der Erzieher, dem ein oder drei, höchstens sechs Kinder anvertraut sind. Ihm ist die Möglichkeit gegeben, sie zu lieben, sie in sein Herz zu schliessen, sie der ganzen Wärme einer innigen, echten Ich-Du-Beziehung teilhaftig werden zu lassen, sie in ein Gespräch, ein Geführt- und Beantwortetwerden einzubeziehen, dessen Fundament empfindsames, kluges Verstehen und grösstes Vertrauen ist. In das äussere Gespräch, die äusseren Erziehungsaktivitäten mischt sich hier die Sprache des Herzens, die sehr leise und doch sehr eindringlich sein kann und der einzige schmale Steg zur wahren menschlichen Bildung ist. So spricht Heinrich Pestalozzi: 'Unser Geschlecht bildet sich wesentlich nur von Angesicht zu Angesicht, nur von Herz zu Herz *menschlich*. Es bildet sich wesentlich und in engen, kleinen, sich allmählich in Anmut und Liebe, in Sicherheit und Treue ausdehnenden Kreisen *also*. Die Bildung zur Menschlichkeit, die Menschenbildung und alle ihre Mittel sind in ihrem Ursprung und in ihrem Wesen ewig die Sache des Individuums

und solcher Einrichtungen, die sich eng und nahe an dasselbe, an sein Herz und an seinen Geist anschliessen. Sie sind ewig nie die Sache der Menschenhaufen.'

Dieser Appell des Herzens an das Herz, des einzelnen Menschen an den einzelnen Menschen, ist in der Welt der Presse ganz besonders dort, wo eine Zeitung sich täglich, ja halbtäglich an zwei, drei oder fünf und noch mehr Millionen, an unübersehbare Menschenhaufen wendet, unmöglich. Der Redaktor schliesst seine Leser nicht 'ins Herz' und es kommt nur zu einer unmittelbaren Ich-Du-Begegnung in diesem Bereich, wenn ein Leser persönlich in der Redaktion vorspricht und der Redaktor und Leser über ein Zeitungsthema einen gewissen persönlichen Kontakt zueinander herstellen, sei er aggressiv oder freundlich. Während nun aber die innere Sprache zwischen zwei Menschen im schönsten Fall leise sein *kann* und die Appelle des Erziehers entsprechend differenziert und sensibel abgestimmt zu sein vermögen, ist die Sprache einer Zeitung, die dauernd das Interesse von Millionen oder Zehntausenden wachhalten soll, entsprechend laut, grob, schrill, durchschlagartig, brutal. Während für den Erzieher der Appell nur ein *Mittel* zu sein braucht, verschlingt in solchen Großstadt-Millionenzeitungen die Grellheit des Appells oft den Inhalt. Die Schlagzeilen und die Aufmachung stehen meist in gar keinem Verhältnis zum Text. Aber das liegt nicht in der Torheit der Zeitungsleute, sondern in der durch die Situation aufgezwungenen Technik des Appells begründet. Man spricht anders zu Millionen und Zehntausenden als zu einem einzelnen Menschen. So wie der Massenappell in der Versammlung den Lautsprecher benötigt, so braucht der Massenappell der Zeitung laute Zeichen. Das mag die Liebhaber des Leisen abstossen. Wie sagte doch Alain-Fournier im Grand-Meaulnes so schön: die grossen Geschehnisse ereignen sich leise. Aber in unserer Menschenwelt, wie sie nun ist, finden wir nicht nur eine Wahrheit des Leisen, sondern auch eine Wahrheit des Lauten. Es gibt auch eine Unwahrheit des Leisen, so wie eine Unumkehrbarkeit des Appells festzustellen ist. Das ist so zu verstehen:

Der Lehrer, der erstmals vor einer Klasse von 40 oder 45 Kindern steht, begegnet einer Masse. Denn das einzelne Kind verschwindet ihm notgedrungen in der Vielheit der Gesichter; erst nach einer gewissen Zeit wird er ein klares Bild von den meisten, schwerlich von allen gewinnen. Der unbewältigte Rest ist ihm nicht 'Du', sondern 'Es', um mit Martin Buber zu sprechen. Da er sich aber an alle wenden muss, wird der Appell entsprechend gröber, lauter, härter, kurz: unpersönlicher ausfallen. Vielleicht führt er eine lautere Sprache jedenfalls aber ist seine ganze Haltung viel gespannter, schlagbereiter, vielleicht drohender. Würde er nun auf einmal auf die Linie des intimen Appells abschwenken und andauernd die leise Sprache des Herzens auf ein oder drei oder fünf Kinder inmitten der Masse von 45 oder 50 anwenden, dann würde er nicht nur als parteilich gehasst, sondern ihm würden die Zügel der Disziplin entgleiten. Die Didaktik des Appells verlangt eine genaue Einstellung auf die Anzahl und auch den Charakter derer, an die appelliert wird.

In der gleichen Situation befindet sich der Pressemann. So wie der Dorfschul- oder Kleinstadtlehrer glücklich sein darf, zu 10 oder 14 Kindern zu sprechen und sie alle persönlich zu kennen, so schreibt der Redaktor des Dorf- oder Quartierblattes, als rede er zum pensionierten Nachbar nebenan, den er persönlich kennt und der seine Zeilen pfeiferlachend behaglich von A bis Z lesen wird. Über den Gartenhang wird dann diese oder jene Dorfneuigkeit, dieser oder jener Satz besprochen. Dementsprechend sind die Mittel des Appells, mit denen die Leser auf die Zeitung und ihren Inhalt aufmerksam gemacht werden, zurückhaltend, vorsichtig, fast familiär. Der Dorf- und Kleinstadredaktor würde sich sehr rasch lächerlich, verdächtig und verhasst machen, wenn er es durchzusetzen versuchte, mit großstädtischen Schlagzeilen und höchster publizistischer Lautstärke seine Leser anzulocken. Andererseits würde eine Großstadt-Zeitung sozusagen provinziell aussehen und daher sofort auf den Aussterbetat geraten, wenn sie sich der an ihrem Platz angemessenen

stillen, geruhsamen Appellsprache des Kleinstadt- und Dorfkollegen bedienen würde.

Aber in keinem der beiden Bereiche, weder in der Erziehung noch in der Presse, herrscht das Gesetz der Ausschliesslichkeit des Entweder-Oder.

Nicht nur der menschliche Ausgangspunkt und die Unumkehrbarkeit, auch die Registrierung des Appells ist zu bedenken; Registrierung im musikalischen Wortgebrauch verstanden.

Eine sehr gut redigierte Großstadtzeitung, die nicht zu Millionen, sondern wie in unserem Lande zu Zehntausenden spricht, wird eine Vielfalt von Appellformen, eine ganze Skala von Appellmöglichkeiten anwenden. Die Schlagzeilen der Frontseite und noch ein oder zwei Schlagzeilen anderer Seiten reizen den Leser, sich genügend betroffen zu fühlen, um überhaupt näher hinzuschauen, die Zeitung zu kaufen und sie zu öffnen. Von jetzt an gilt die Kunst des Redaktors, den Leser ‚bei der Stange‘ zu halten. Mit Bildern, eingestreuten Anekdoten, abwechslungsreich gestalteten Seiten, wertvollen feuilletonistischen Beiträgen, überraschenden Meldungen, komischen Karikaturen, Fettdruck und gescheiterten Kommentaren, die die Dinge anders sehen lehren, appelliert die Zeitung an die Neugierde, Wissbegierde, den Neugierkeitstrieb, den Humor, den Ernst, die wirtschaftlichen, geistigen, humanitären Interessen ihrer Leser. Was dem Erzieher die Didaktik und das pädagogische Können, das ist dem Presseemann die Kunst des Stils, in der Wortaussage wie in der Seitengestaltung. Jede Sparte appelliert mit einem andern Stil an das Interesse des Lesers, so wie der Lehrer jeder Stufe und jedes Faches seine didaktischen Eigenarten ausbildet.

Wie der autoritäre, aber sonst erzieherisch tüchtige, kenntnisreiche Lehrer zuerst an den Gehorsam, die Disziplin und die Furchtsamkeit der Kinder appelliert, um sich Spielraum und Ruhe zur Vermittlung des Stoffes zu schaffen, so kann es sein, dass eine Zeitung in bestimmten Sparten alle Register des publizistischen Spektakels zieht, in anderen Sparten aber einen sehr menschlichen, besinnlichen und nach innen gekehrten, also einen sehr persönlichen Ton anschlägt. Vorne beteiligt sich eine solche Zeitung am ‚Hexenrausch der Sensationen‘ (Alfred Weber), im Innern der Zeitung wird der Leser dagegen sanft mit ‚Lieber Freund‘ und ‚Lieber Leser‘ angesprochen.

An dieser Stelle ist vor dem Abschluss unserer dialektischen Betrachtungen noch etwas über die *Faszination des Appells* zu sagen.

Es gibt Erzieher und Lehrer, besonders von der Mittelschul- bis zur Hochschulstufe, die durch ihre Persönlichkeit faszinieren: die Fähigkeit, mit grosser Geschicklichkeit an die Aufnahmefähigkeit und Begeisterungskraft ihrer Schüler zu appellieren, macht jede Gebärde äusserer Autorität überflüssig. Wo dagegen in der Erziehung der faszinierende Appell versagt, tritt häufig der Zwang an seine Stelle. Langeweile und sogar Terror können in solchen Schulstufen Platz greifen. Dann allerdings ist aller Erfolg des Unterrichts und der Erziehung in Frage gestellt. Alle echte Erziehung kann nur zu wirklicher Entfaltung kommen, wo gegenseitige Mitarbeit in irgendeiner Form in Kraft bleibt. Der Appell, dieses wachrufende, fordernde Sich-Richten-An, zielt auf die Mitarbeit, das bejahte, freie Mitmachen dessen, an den appelliert wird. Versagen alle Appelle, dann kann durch Zwang ein äusserer Erfolg erzielt werden, der aber nicht innerlich bejaht wird. Dem Zwang des Zwingenden entspricht die Unfreiheit des Gezwungenen; Unfreiheit aber ist dem Wesen echter Erziehung zuwider.

Andererseits kann die Faszination eines Appells und eines Appellierenden so mächtig sein, dass das Gegenüber, der Partner, seine geistige Freiheit durch die Faszination verliert. Die Schüler, die bis auf Gebärden und Unarten ihren Lehrer nachäffen, sind bekannt.

Nur dort, wo der Appell sich an die innere Freiheit des Partners richtet, dient er dem Sinn wahrer Erziehung.

Das gilt, in anderer Weise, auch von der Presse. Sie selber kann keinen Zwang ausüben: wer nicht liest, liest nicht. Das ist die Freiheit des Lesers, eine beinahe absolute Freiheit, die

Bekennnis

*Ich glaube an das Licht.
Herr, ich glaube
an Deine Gegenwart überall,
an Deine Gegenwart
in der Farbe des Himmels,
in den welken Blättern,
in den Ruten des Ginsters,
in den Schatten der Hügel
und in den Stimmen aller Geschöpfe.*

*Herr, diese Stunde ist Dir untertan,
wie die Unsterblichkeit meiner Seele.
Deine Gewalt ist in meiner Freude,
und Du wiegst meine Schwermut
in Deiner Hand.
Du bist in jedem Gefühl,
und ich beuge mich
Deinen Gesetzen der Liebe.
Ich glaube an das Licht.*

MAX BOLLIGER

in schärfstem Gegensatz zur nur bedingten Freiheit oder der Unfreiheit des Zöglings und Schülers steht.

Aber es gibt auch hier, im Pressebereich, eine Faszination des Appells, die den Leser in geistige Unfreiheit versetzen kann. Wer sich vom Hexenrausch der Sensationen anstecken lässt, kann die Freiheit kritischen Erwägens verlieren und völlig ins Kielwasser der Schlagzeilen und Texte einer Zeitung geraten und, davon angesteckt, aus triebhafter Unfreiheit reagieren. Revolutionäre Zeiten sind sprechende Beispiele dafür. Der Appell will das Mitmachen, will ein Tun, heisse dies Tun: Lesen, Lernen oder aktiver Einsatz der ganzen Person.

Daher auch muss der Appellierende sich seiner Verantwortlichkeit bewusst bleiben.

Oberster Ausrichtungspunkt für Presse und Erziehung ist daher in der Kategorie des Appells die Idee der Wahrheit. Ohne das verantwortliche Wissen um Wahrheiten und Unwahrheiten in den Möglichkeiten des Appells, kann jeder, der sich des Instrumentes des Appells bedient, Verheerungen in der menschlichen Gemeinschaft, der er angehört, anrichten.

So verschieden die Aufgaben- und Lebenskreise von Presse und Erziehung sind, in der situativen Kategorie des Appells und der Verantwortlichkeit und Wahrhaftigkeit, die der Appell fordert, sind sie sich nahe.

In diesem Sinne sei der Vortrag mit einem Wort des Philosophen Martin Buber geschlossen:

«Not tut, damit der Mensch nicht verloren gehe, die Wahrheitsverantwortung der Person in ihrer geschichtlichen Lage. Der Einzelne tut not, der dem ganzen ihm gegenwärtigen Sein, also auch dem öffentlichen Wesen standhält und für das ganze ihm gegenwärtige Sein, also auch für das öffentliche Wesen einsteht.

Echte Gemeinschaft und echtes Gemeinwesen werden sich nur in ebendem Masse verwirklichen, in dem die Einzelnen wirklich werden, aus deren verantwortendem Dasein sich das öffentliche Wesen erneut.»

Peter Seidmann

Die entscheidenden Werdeprozesse der Person vollziehen sich ganz in der Einsamkeit. Die Schulerziehung kann nicht mehr tun, als geeignetes Material dafür darbieten. Aber was davon in diesem oder jenem «zündet», kann keine pädagogische Kunst vorausberechnen.

(Aus der Schrift: *Eigengeist der Volksschule*, von Eduard Spranger; erschienen 1955 im Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg.)

«Ungerechtigkeiten» der Schule

(Von einer Mutter aus gesehen)

Dass Kinder besonders verletzlich sind, wenn sie meinen, man verstosse gegen die «Gerechtigkeit», wissen Psychologen und Erzieher im allgemeinen. Wohl ist der Gerechtigkeitsbegriff relativ. An Hand von zwei Beispielen möchte ich aufzeigen, was das Kind in der Schule etwa als «Ungerechtigkeit» empfindet und wo ich ihm als Erwachsener durchaus zustimmen muss. Wer versucht, seine Kinder möglichst selbständig, unabhängig und individuell zu erziehen, der kann die Beobachtung machen, dass ein Kind sich bitterlich beklagt darüber, dass die ganze Klasse Strafaufgaben bekam, weil 2 oder 3 Schüler geschwätzt haben. Solche *Kollektivstrafen* lehnt das Kind ab, weil es auch kaum Kollektivbelohnungen zu erwarten hat. Mir scheint, dass hier etwas zu sehr an den Teamgeist einer Klasse appelliert wird, den das Kind nicht zu empfinden vermag. Es kommt aus der Familie, in der dank der Altersunterschiede Differenzen gemacht werden müssen, was Arbeitsverteilung, Ordnungsansprüche usw. anbelangt. Zudem weiss die Mutter, dass sie jeder Wesensart Rechnung tragen muss und nicht einfach ein Kind genau gleich wie das andere «nehmen» darf. Gerade der Übergang in eine Klasse von Gleichaltrigen, diesem Kollektiv, das vorerst noch sehr fremd auf das Kind wirkt, es vielleicht die ganze Schulzeit über belastet, kann das Kind kein allgemeines Verantwortungsgefühl entgegenbringen. Wohl gilt es dies anzustreben, indem wir dem Kinde die positiven Seiten des Kollektivs aufzeigen und es lehren, seine eigene Person nicht allzu wichtig zu nehmen. Wenn wir es aber strafen, für Dinge, die andere getan haben, wenn es nicht einmal die Möglichkeit hat, seine Mitkameraden zur Ordnung zu weisen, da es ja nicht über genügend Autorität verfügt, dann geschieht ihm unrecht. Innerlich lehnt es sich dagegen auf, ja, es findet den Lehrer «parteiisch».

Meines Erachtens lohnt es sich weit mehr, so lange man einer Sache nicht sicher ist, *nicht zu strafen*, wohl aber, wenn man einen «Sünder» auf frischer Tat ertappt, ihn selbst scharf anzufassen.

Der Weg zur Kollektiv-Verantwortung ist ein mühsamer und schwerer Weg und im Grunde genommen gehen ihn nur sehr wenige Erwachsene selbst.

Das zweite Beispiel betrifft die Fehlerbewertung. In einem Diktat kommt z. B. das Wort Lokomotive viermal vor. Der Schüler, der seiner Sache sicher zu sein glaubt, schreibt nun viermal das Wort Lokomotive mit ck. Das Resultat sind vier Fehler, was vielleicht die Note vier ergibt (sofern keine anderen Fehler im Diktat vorhanden sind).

Sein Nebenkamerad, ein kleiner Schläuling, ist seiner Sache durchaus nicht sicher, er schreibt Lokomotive zweimal richtig und zweimal falsch, bekommt dafür 2 Fehler angerechnet und erhält Note 5. Damit wird seine Unsicherheit belohnt, während der andere Schüler sich um die Früchte seines Fleisses betrogen sieht. Mir scheint, dass gerade in der Grammatik und Rechtschreibung eine gewisse Konsequenz des Schülers nur von Nutzen sein kann und dass gerechterweise nur ein Fehler notiert werden müsste, wenn ein und dasselbe Wort falsch geschrieben ist.

Gewiss, Fehler ist Fehler, und auf eine Übung kommt es im Grunde genommen nicht an. Und doch scheinen mir die Motive, die zu Fehlern führen, nicht unwichtig zu sein. Was mir noch wichtiger vorkommt, ist wohl

dies, dass die Kinder von allem Anfang an merken sollten, dass man mit Mogeln und Halbwissen nicht durchkommt.

Ich sehe die Kinder keineswegs als ehrliche Engel an, die von sich aus Fehler zugeben würden und es leicht ertragen, schlechte Noten einzukassieren. Im Gegenteil: Da der kleine Schüler noch nicht um eines Wertes willen lernt, will er seine Leistung in einer runden Zahl handgreiflich vor sich sehen. Es wird um guter Noten willen deshalb viel mehr Unfug getrieben, als sich mancher wohlmeinende Lehrer vorstellt. Gewiss, man kann mit Misstrauen viel verderben, aber auch zu rigoroses Vertrauen weckt im objektiv beobachtenden Kinde ein Unbehagen, so dass es den Lehrer geringer einzuschätzen beginnt, als es dieser verdient.

Des Kindes Gerechtigkeitsinn ist vorwiegend auf Kleinigkeiten und Einzelheiten gerichtet. Er ist noch starr, und man sollte dem Rechnung tragen. Dass man eine Sache von verschiedenen Seiten aus betrachten kann, das lernt das Kind später, mühsam und langsam. Verletzen wir aber sein enges, primitives Gerechtigkeitsempfinden, dann kann sein Glaube an das Gerechte so erschüttert werden, dass es abzugleiten vermag.

Helene Meyer

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Frauen in Schulbehörden

Neben der Volkswahl der Schulpflege brachte uns Aargauern das Schulgesetz von 1940 noch eine weitere Neuerung: die Möglichkeit, Frauen in die örtlichen Schulpflegen, in die Bezirksschulräte und in den Erziehungsrat zu wählen. Von dieser Neuerung machte die Regierung sogleich Gebrauch, indem sie bei nächster Gelegenheit eine «Frau Erziehungsrätin» wählte, die sich bis heute in ihrem Amte bewährt hat. Grössere, den Zeit- und Modeströmungen offenere Gemeinden beriefen in der Folge auch Frauen in ihre Schulpflegen, und man hat nie gehört, dass man betreffendenorts dessen reuig geworden wäre. Doch fällt auf, dass vom Rechte der Frauenwahl auch heute noch, fast zwanzig Jahre nach Einführung des geltenden Gesetzes, sehr zurückhaltend Gebrauch gemacht wird. Denn immer noch gibt es zahlreiche Schulpflegen ohne Frauen, und in den elf Bezirksschulräten soll es in dieser Hinsicht nicht viel besser stehen.

nn.

Baselstadt

197. Veranstaltung des Instituts für Erziehungs- und Unterrichtsfragen:

«Die Freizeitgestaltung des Lehrers und seine Stellung in der Gesellschaft. Praktische seelische Hygiene des Lehrers.»

Im Hörsaal 2 der Universität Basel fand am 28. November abends die letzte Veranstaltung der Basler Schulausstellung des Jahres 1957 statt.

Bis auf den letzten Platz war der grosse Hörsaal besetzt, als der Leiter des Instituts für Erziehungs- und Unterrichtsfragen die erschienenen Lehrerinnen und Lehrer begrüssen durfte. Nach seiner kurzen gediegenen Einführung gab er das Wort *Dr. phil. h. c. Hans Zulliger*.

Aus den sehr beachtenswerten Ausführungen des geschätzten Referenten seien hier kurz ein paar Gedanken festgehalten. Wie die Nervosität eines Menschen, auch des Lehrers, einen Mitmenschen anstecken kann, so steckt auch die Gesundheit, das seelische Hochgefühl,

einen Nebenmenschen an. Somit ist auch die psychische Gesundheit des Lehrers ausschlaggebend für die Schüler. Besteht zwischen Schüler und Lehrer ein gutes Gefühlsverhältnis, so bringt dieses umso leichter eine gute geistige Verbindung des Lernenden und des Lehrenden zustande. Der Schüler kann dann mit ganzer Seele Anteil nehmen am Schulbetrieb, nicht nur wissenschaftlich, sondern auch gefühlsmässig und geistig.

Wenn der Berufsmann seine ganzen Kräfte einsetzt für sein Wirken, so muss der Lehrer das natürlich auch; aber dieser setzt nicht nur diese seine Berufskräfte ein, sondern auch seine ganze Nervenkraft. Und wenn während des Schulbetriebes Nervenkräfte verloren gehen, so müssen diese gestärkt und erneuert werden durch beruhigende Ferien, nicht nur durch Ferien für den Schüler, sondern auch Ferien für den Lehrer. Wenn sich während des Schuljahres die Aufmerksamkeit des Lehrers vielfältig spalten muss und wenn die Beanspruchung allseitig ist, so muss man auch einmal richtig Ferien machen können. «Wer nicht richtig faulenz kann, kann auch nicht richtig arbeiten!» Es ist für den Lehrer günstig, während der Ferien etwas von daheim wegzugehen und die Ferien ohne Gewissensbisse zu geniessen.

Wenn sich im Schulbetrieb nervliche Überanstrengungen und Schulmüdigkeit einstellen, nicht nur beim Schüler, sondern auch möglicherweise beim Lehrer, so ist auch eine richtige Feriengestaltung nötig. Der Lehrer soll nicht im pädagogischen Zustand versteinern und evtl. in Ämteinjägerei aufgehen, sondern er soll sich auch mit Menschen anderer Berufsarten unterhalten können und mit ihnen verkehren.

Zusammenfassend hielt der Referent noch folgende vier Punkte fest:

1. Nervenkraft weise dosieren, sich Entspannung gönnen.
2. Sich nicht isolieren, sich nicht professionell deformieren.
3. Sich selber psychologisch überwachen, seinen sozialpsychologischen Standort erkennen.
4. Gesund sein in jeder Beziehung, diese Gesundheit wirkt auch auf die Schüler.

rg.

Bern

Der Bern. Verein für kirchliche Liebestätigkeit beabsichtigt, auf dem Rossfeld in Bern ein *Schulheim für körperlich behinderte Kinder* zu errichten. Dieses Heim entspricht schon lange einem Bedürfnis, da vielen gebrechlichen Kindern bisher die nötige körperliche Behandlung und vor allem auch die geistige Bildung nicht in erwünschtem Masse zukommen konnte.

Der Plan sieht die Aufnahme von 45 Kindern vor, die unabhängig von Konfession und Herkunft ein Heim finden sollen, das ihnen auch die Familie weitgehend ersetzen kann.

Da noch ein grosser Teil der Mittel zur Verwirklichung des schönen Planes fehlt, ruft der Kantonalvorstand des Bern. Lehrervereins Lehrerschaft und Schüler zu einer Aktion auf, die bis Ende 1958 mindestens 100 000 Franken einbringen soll. Zweifellos wird dem schon weit geplanten segensreichen Werk die nötige Unterstützung der Schule nicht versagt bleiben.

M. G.

Unterstützt das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen durch Errichtung von Patenschaften!

Gottlieb Schaub †

Unerwartet für alle, die ihn gekannt haben, verschied in der Nacht zum 15. November 1957 Gottlieb Schaub-Hägler, alt Lehrer in Binningen. Wohl war er schon seit Jahren leidend gewesen, doch schien sich sein Gesundheitszustand in den letzten Wochen eher zu bessern. Noch am 14. November erreichte ihn die Anfrage eines Kollegen über die Besoldungsverhältnisse in bestimmten Gemeinden des Baselbietes. Gewissenhaft stellte er ungesäumt die gewünschten Angaben zusammen, überprüfte seine Zahlen durch Rückfragen bei Gewährsleuten, schrieb den Brief ins Reine und legte ihn postfertig auf den Schreibtisch, ehe er sich zur Ruhe begab. Gegen den Morgen hin erlag er unbemerkt einem Herzschlag.

Seine pädagogische Ausbildung hatte der 1887 Geborene im Lehrerseminar Beuggen erhalten. Von 1911 bis 1920 wirkte er in Rothenfluh und folgte dann einem Ruf nach Binningen. Vorbildliche Pflichterfüllung und Hingabe kennzeichneten seine Amtsführung, Bescheidenheit, Friedfertigkeit und tiefe Herzensgüte sein Wesen. Im Sommer 1952 trat er altershalber in den Ruhestand.

Seit 1931 hat Gottlieb Schaub dem Vorstand des Lehrervereins Baselland angehört, zuerst als Beisitzer, nachher während 13 Jahren als äusserst zuverlässiger Besoldungsstatistiker, an den sich Kollegen und Behörden vertrauensvoll wandten. Während Jahren vertrat er den LVB im Angestelltenkartell Baselland und an den Delegiertenversammlungen des SLV. Er hinterlässt im Vorstand des LVB und im weitem Freundeskreise eine schmerzliche Lücke.

An der schlichten Abdankungsfeier in der Kirche zu St. Margrethen ob Basel nahmen seine Kollegen mit Bachs ergreifendem Lied: «Wenn ich einmal soll scheiden» von ihm Abschied. Schulpflegepräsident A. Kleiber, Rektor E. Bertschi und Dr. O. Rebmann würdigten die Leistungen und die Persönlichkeit des Dahingegangenen, dem der LVB ein ehrendes Andenken bewahren wird.

-bt-



Offener Brief an die Genossame der Alp Trübsee bei Engelberg

Sehr geehrte Herren,

Wie wir im «Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich» (Nr. 249, 23. Oktober 1957) lasen, haben Sie an einer ausserordentlichen Versammlung in Stans mit der Gerschnialp-Trübseebahn AG. und der Genossenschaft Jochpasslift einen Baurechtsvertrag über die Erstellung einer Bahn auf den Titlis abgeschlossen. Demnach zahlen Ihnen die beteiligten Bahnen jährlich 5000 Franken für das Baurecht und sichern Ihnen die finanzielle Mitbeteiligung am Betrieb zu.

Nachdem die Dinge bereits so weit gediehen sind und Sie die feste Absicht haben, *einen der schönsten Schweizer Berge dem Fremdenverkehr zu opfern*, zögern wir nicht, mit einem flammenden Protest gegen dieses Vorhaben an die Öffentlichkeit zu gelangen. *Das darf nicht geschehen!* Wir kennen und lieben den Titlis. Wir haben ihn im vergangenen Sommer, am Ende einer Wanderwoche auf der Frutt, mit dem Engelberger Bergführer Karl Kuster bestiegen. Nach diesem herrlichen Bergerlebnis wenden wir uns mit Empörung gegen den Versuch, die weithin sichtbare Firn- und Eiskuppe durch eine Bahn zu entwürdigen. Für diejenigen Leute, die nicht mit eigener Kraft da hinaufsteigen können, bestehen ja sonst genug Bergbahnen, Ski- und Sessellifte. Müssen denn unbedingt die höchsten Gipfel verbaut werden?

Wir sehen die Folgen einer Titlisbahn klar: Bald müsste jeder Kurort in unsern Bergen eine solche «Attraktion» haben, und keiner der Hochalpengipfel wäre mehr vor dem Zugriff der Spekulation sicher. Die echten Bergsteiger würden durch «Halbschuhtouristen» vertrieben und die Bergführer brotlos. Die Berge wären bald ein einziger Rummelplatz. Wenn wir uns deshalb gegen die Titlisbahn wehren, so wehren wir uns nur gegen den Anfang einer schlimmen Entwicklung.

Wir glauben, dass die grosse Mehrheit des Schweizervolkes auf unserer Seite steht, und wir hoffen vor allem, dass die Jugend unsern Protest unterstützt. Einst hat sie die Hohle Gasse gerettet — jetzt gilt es, die Berge zu retten, das schönste Wahrzeichen unserer Freiheit. Dem Geld darf nicht alles geopfert werden!

In dieser Zuversicht grüsst

die 4. Kl. der Bezirksschule Eendingen (Aargau).

Bücherschau

EGON KORNMAN: *Kunst im Leben*. Gesammelte Aufsätze, herausgegeben von Hans Herrmann. Aloys Henn Verlag, Ratingen. 1954. Preis 12 Mark.

Das Buch ist aus den seit 24 Jahren monatlich erscheinenden Mitteilungen des Gustaf-Britsch-Institutes in Starnberg entstanden.

Die 31 Aufsätze befassen sich mit den verschiedensten Gebieten der Kunstbetrachtung, von einem Brief an den Kunstschriftsteller Scheffler über «Stil und Qualität» bis zur «Kunst ohne Gegenstand». Aber durch alle Schilderungen und Abhandlungen, die teils schwierige Probleme leichtverständlich darstellen, trifft man immer wieder auf dieselben Grundgedanken, die die Einzelstudien zu einer Einheit verbinden. Dem Verfasser geht es nicht nur darum, von den unabänderlichen Gesetzen künstlerischen Schauens und Schaffens heraus die Maßstäbe zu finden, die ein von allen Moden und Strömungen unabhängiges Urteil in allen Gebieten der Kunst gestatten, sondern eine Vertiefung künstlerischen Erlebens zu erwirken, damit der aufgeschlossene Grund, aus dem echtes Künstlertum erst erwachsen kann, sich mehr und mehr verbreitert. Denn zweifellos drohen der Kunst heute ernste Gefahren. Kornmann schreibt: «Wenn die Kunst von der Darstellung sinnvoll gestalteter Dinge sich ablöst und nur noch Chiffren seelischer Erregtheit schreiben will, so hat sie sich gelöst von der Idee, dass in allem Geformtsein der überpersönliche Logos eines Seins wirksam ist, der jeder Form ihren Sinn und Rang im Ganzen der Welt gibt. Sie hat das, was der vergangenen Kunst Lebensziel war, die Kündigung wahren Seins in vollendeter Gestalt, buchstäblich aus dem Auge verloren.»

Das anregende Buch, dessen prägnante Formulierungen da und dort zum Widerspruch reizen mögen, sei jedem besinnlichen Kunstfreund aufs beste empfohlen. Wn.

LOTI PIERRE: *Islandfischer*. Büchergilde Gutenberg, Zürich. 260 S. Leinen. Fr. 7.50.

Die «Pêcheurs d'Islande» erzählen vom harten und gefährlichen Leben der bretonischen Fischer, die alljährlich monatelang zum Fischfang in die Gewässer Islands ausfahren. Es sind grossartige Schilderungen der rauen Bretagne mit den tapferen Frauen und den harten Männern, die mit dem Element ringen und ihm immer wieder unterliegen: allzuvielen Kreuze zeugen davon. Unter diesen unglücksgewohnten, grossgearteten Menschen erwächst eine zarte Liebe. Eine Woche nach der Hochzeit fährt der Gatte aus und kehrt nicht mehr zurück. Der wundervolle Roman, dessen Neuauflage der Büchergilde zu danken ist, hat auch in der Übersetzung vieles von der Kraft und der Farbe des Originals bewahrt. fh.

ASCH SCHALOM: *Der Prophet*. Diana-Verlag, Zürich. 410 S. Leinen. Fr. 22.—.

Aschs biblische Romane, von denen vor allen andern «Der Nazarener» Weltberühmtheit erlangt hat, sind aus einer erstaunlichen Zeit- und Geschichtskennntnis entstanden, die sich mit der Fabulierfreudigkeit und Phantasiekraft des eigentlich im Stoffe lebenden jüdischen Autors aufs glücklichste vereinigen. Der vorliegende Roman, mit dem die imponierende Reihe der voneinander unabhängigen Romane schliesst, hat zum Gegenstand der fesselnden und farbigen Ereignisse die gewaltige Gestalt des geheimnisvollen *Deuteriojesaias*, des Verfassers der Kapitel 40–55 des Buches Jesaja — jenen Mann also, der unter dem Anruf Gottes zum leidenschaftlichen Verkünder und Interpreten des messianischen Erlös-

sungsideals wird und der, mit den Juden in babylonischer Gefangenschaft lebend, deren baldige Befreiung und Heimkehr ankündigte. Aber nicht nur die aus Bibel, Geschichte und Heines «Belsazar» bekannten Geschehnisse, vom Verfasser auf Grund der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse in eine romanhaft-packende Handlung gebracht, sind an dem wertvollen Buche wichtig, sondern ebenso die Aspekte, die es für die heutige Zeit, die grosse Politik und vor allem das Schicksal Israels eröffnet. Es mag sein, wie behauptet wird, dass sich die Geschichte nicht wiederholt; aber sicher ist, dass noch immer, wie damals vor 2500 Jahren dieselben geschichtsbildenden teuflischen und göttlichen Kräfte und Mächte am Werke sind und um die Herrschaft über das Menschengeschlecht ringen. Das zeigt wieder einmal Aschs hinreissender Roman um den grossen Seher und Propheten Deuteriojesaias.

O. B.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telefon 28 08 95

Schweizerische Lehrerrkrankenkasse, Telefon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 7. Dezember 1957, in Zürich

Anwesend: Acht Mitglieder des Zentralvorstandes und die beiden Redaktoren der SLZ. Fräulein Siegenthaler, Prof. C. Bariffi und H. Vonmont sind entschuldigt.

Vorsitz: Zentralpräsident Theophil Richner.

1. Der Zentralpräsident dankt Kollege A. Berberat, der mit Ablauf dieser Amtsdauer turnusgemäss aus dem Vorstand ausscheidet, herzlich für seine Mitarbeit. Albert Berberat hat sich stets mit seiner ganzen Persönlichkeit eingesetzt. Als Schulmann aus innerstem Antrieb lieh er uns seine auf umfassender Erfahrung beruhenden Ratschläge. Dem ebenfalls ausscheidenden Prof. C. Bariffi wird der Präsident schriftlich danken. Seine Mitarbeit war stets von einer sonnigen Herzlichkeit getragen. Der Zentralvorstand freute sich, mit ihm einen so kompetenten Schulfachmann aus dem Tessin im Vorstand zu haben.

2. Wiedererwägung und Bereinigung der Bedingungen, unter denen der SLV seine Dienste der Schweizer-schule in Bogotá zur Verfügung stellt.

3. Beratung von Fragen betreffend das Hilfskomitee für Auslandschweizerschulen im Hinblick auf eine Komiteesitzung vom 8. Dezember 1957.

4. Behandlung von Darlehensgesuchen.

5. Blick in die pädagogische Presse des Auslandes.

6. Diskussion über die Titelblatt-Gestaltung der SLZ.

SR.

Pestalozzi-Kalender 1958

Der 51. Jahrgang des Pestalozzi-Kalenders liegt in schmucker Aufmachung wieder vor uns. Auch diesmal ist es der Kalender-Redaktorin, Fräulein Anna Autor, gelungen, diesen so beliebten Begleiter unserer Kinder zu einem überaus interessanten, vielseitigen und sehr ansprechenden Werk zu gestalten. Als Motto wurde diesmal «Export» gewählt, dieser so wichtige Zweig der schweizerischen Wirtschaft. Viele farbige Bildtafeln und unzählige gut ausgesuchte Photographien ziehen das Interesse auf sich und führen hin zum begleitenden Text.

Wir freuen uns über diesen wertvollen Helfer und Miterzieher und werden nicht unterlassen, das so preisgünstige Geschenk allen jenen zu empfehlen, die Kindern Freude bereiten wollen.

Th. Richner,
Präsident des SLV.

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, Luzern; Dr. WILLI VOGT, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Hauptpost, Telefon 23 77 44, Postcheckkonto VIII 889

Bücherschau

FELBER EUGEN: *«Ich bin. Du bist. Er ist...»* (Kleine Prosa). Artemis-Verlag, Zürich. 190 S. Leinen.

«Kleine Prosa» nennt Felber im Untertitel die über 60 Skizzen, in denen er aus dem Lebensbereich unseres Alltags die unscheinbaren, schlichten Dinge ins Blickfeld des wachen, sinnenden Betrachtens rückt. Gerade aus diesen kleinen, prosaischen Erscheinungen, an denen man so leicht, so achtlos vorbeigeht, weiss Felber in feinfühleriger Versinnbildlichung lebensvollen, innern Gehalt zu schöpfen. Was er bescheiden «Prosa» nennt, ist in der Form und Musik seiner Sprache in Tat und Wahrheit Lyrik von Vollendung. Diese kleinen Prosastücke sind Kunstwerke in ihrer Form sowohl als in ihrem Sinngehalt. *Ba.*

SHUTE NEVIL: *Henry Warrens Wandlung*. Steinberg-Verlag, Zürich. 230 S. Leinen.

Der neue Roman Shutes führt in die Krisenzeit der dreissiger Jahre in England. Die Wirtschaft liegt völlig darnieder, Heere von Arbeitslosen bevölkern die Städte, Unterernährung greift um sich. Der Bankier Warren hat dank vorsichtigen Geschäften sein Haus vor den Folgen der Krise bewahren können. Er ist der Typus des modernen Geschäftsmannes: gehetzt, hart, gescheit. In einer schweren Krankheit erkennt Warren seine Aufgabe. Er hilft einer Stadt, deren Gedeihen an einer grossen Schiffswerft hängt, indem er eine Gesellschaft zur Betriebsaufnahme gründet, den Aktionären aber die Situation allzu günstig darstellt. Die Aktien fallen, Warren wird angeklagt und für 3 Jahre in das Gefängnis gesteckt. Die Werft aber floriert, 2000 Familien haben wieder Brot. Der soziale Roman bester englischer Tradition bietet Einblicke in das unsaubere geschäftliche Treiben der grossen Finanzkreise, das einen unheimlichen Gegensatz bildet zu den Nöten der Arbeitslosen. Er zeigt aber auch, dass in Zeiten wirtschaftlicher Depression die Rettung beim einzelnen liegt, der aus sozialem Verantwortungsbewusstsein, in vollem Wissen um die geschäftlichen Gefahren für die Arbeitslosen handelt und so eine Stadt und sich selber rettet. *fb.*

LEITHÄUSER J. G.: *Ufer hinter dem Horizont*. Verlag Bücher-gilde Zürich. 467 S. Leinen. Fr. 12.—

Es ist ein kühnes Unterfangen, auf so beschränktem Raum die grossen Entdecker der Erde und ihre Taten zu schildern, wenn der Bogen von Kolumbus bis zur Weltraumfahrt gespannt wird. Der lauernden Gefahr, stellenweise blosser Aufzählung von Namen, Daten und Resultaten zu bieten, ist denn auch Leithäuser nicht überall entgangen. So vor allem im letzten Drittel des Bandes, in welchem die Afrikaforschung, die Angriffe auf die Pole und die Weltraumfahrt zusammenge-drängt werden. Hier wird das Buch eher zum Nachschlagewerk, das den Appetit auf die Bücher Stanleys, Nansens und anderer Entdecker weckt. In erzählerischer Breite werden dagegen die Kolumbusfahrten und die Erschliessung der beiden Amerika sowie die Fahrten der Portugiesen dargestellt, wobei sich der Verfasser als grosser Kenner der Materie erweist. Beste Büchergildentradi-tion verkörpert die Ausstattung des Bandes: Skizzen, zeitgenössische Karten, Photos und ein Register erleichtern die Benützung des Werkes und machen schon ein blosses Durchblättern zum Genuss. *uo*

DIETZ PETER: *Ein unbekannter Aufsatz von Jeremias Gotthelf in Appenzell-Ausserrhodan*. Appenzeller-Zeitung vom 22. bis 30. November 1955 und Sonderdruck.

Ein junger Appenzeller über Jeremias Gotthelfs Armen-erziehungsanstalt Trachselwald. Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1957/1 und Sonderdruck. Verlag Paul Haupt, Bern.

Jeder Gotthelffreund weiss Peter Dietz Dank für diese beiden Publikationen, die unsere Kenntnis über Gotthelfs Beziehungen zu der Armen-erziehungsanstalt Trachselwald wesentlich bereichern.

Nach einer aufschlussreichen Einleitung über die durch den Pauperismus in unserem Lande geschaffenen Probleme und deren Bekämpfung veröffentlicht Peter Dietz in der erstgenannten Schrift einen erst im Sommer 1955 von Prof. Rudolf Zellweger, Neuenburg, entdeckten Aufsatz Gotthelfs über die Armen-erziehungsanstalt Trachselwald, der 1845 in Joh. Konrad Zellwegers Buch «Die schweizerische Armen-schule nach Fellenbergschen Grundsätzen — Ein Beitrag zur Geschichte des schweizerischen Armenwesens» erschien. Ob-schon jeder aktenmässige Nachweis für die Zuweisung an Gotthelf fehlt, ist diese doch unzweifelhaft, da der Aufsatz unverkennbar die stilistischen Merkmale des grossen Berners aufweist.

Auch in der zweitgenannten Schrift entwirft Peter Dietz ein anschauliches Bild der Armen-erziehungsanstalt Trachselwald, in der Ideen Pestalozzis und Fellenbergs verwirklicht und der Erziehungsgedanke der Arbeitsschule in die Tat umgesetzt wurden. Wenn die Anstalt allen Hindernissen und Widerwärtigkeiten zum Trotz geschaffen werden konnte, so war dies weitgehend den unermüdlichen Anstrengungen Gotthelfs zu verdanken. *F. H.-R.*

HÄGI HANS, LUSTENBERGER ALOIS, THEILER KLARA: *Im Wunderland*. Luzerner Ganzheitsfibel. Kantonaler Lehrmittel-verlag Luzern. 48 Seiten.

Mit der neuen Fibel «Im Wunderland» bekennt sich der Lehrmittelverlag des Kantons Luzern zur Ganzheitsmethode. Freudig werden die Erstklässler zu dem roten Bändchen greifen mit der strahlend lachenden Sonne auf dem Deckblatt, die gleichsam den Grundton angibt zu den fröhlich bunten Bildern von Josef Elias und der vorbildlich gestalteten Schrift von Anton Amrein. Der Text lehnt sich eng an die Ganzheits-fibel «Wer liest mit?» von Arthur Kern (Verlag Herder, Frei-burg im Breisgau, 1931) an. Das ist kein schlechtes Vorbild; trotzdem hätte man sich für eine Schweizer Fibel eine etwas originalere Lösung gewünscht. Schwer verständlich ist vor allem die Übernahme der Schreibschrift als erste Leseschrift aus der Methode Kerns. Im Ganzen bedeutet aber die Fibel mit der sauber und konsequent durchgeführten Methode und dem klaren Aufbau eine mutige Tat und einen Gewinn für einen kindertümlichen, entwicklungspsychologisch orientierten ersten Leseunterricht. Sehr zu begrüssen ist die knapp gefasste, allgemein verständliche methodische Anleitung an die Eltern auf der letzten Fibelseite. *A. H.*

(Schluss des redaktionellen Teiles)



150 Jahre Hug & Co.

Das Musikhaus Hug & Co. in Zürich und Filialen feierte am 10. November 1957 sein 150 jähriges Bestehen. — Die Familie Hug ist seit 1461 in Zürich niedergelassen. — Seit 1807 bis heute steht die Firma Hug & Co. im Eigentum der gleichen Familie, die ihr auch in Treuen gedient hat. — Von Gottfried Keller, dem bekannten Schweizer Dichter, stammt das harte Urteil, die Schweiz sei «ein Holzboden» für die Anliegen der Kunst. Dass auf solchem Holzboden eine Firma Hug & Co. aufblühen konnte, stimmt zuversichtlich und beweist die Lebenskraft geistiger Ziele. — In den Büros und Studios des Musikhauses schweben Amoretten und Musen-kinder über Schreibmaschinen und Telephon: Mögen sie die Firma Hug & Co. auch in die kommenden Jahrzehnte einer schönen, erfolgreichen Zukunft begleiten. —

Ein Zentrum touristischer Information

Der Verlag des beliebten, mit reichem Kartenmaterial aller Länder Europas ausgestatteten Autoführers «Europa im Automobil», hat — als Krönung seiner 30 jährigen Tätigkeit im Dienst des Tourismus — an zentraler Lage Zürichs ein Land-karten-Spezialgeschäft eröffnet. Dieses in seiner Art einzige Unternehmen unseres Landes dürfte einem lebhaften Bedürf-nis weiter Kreise entsprechen.

Die Einrichtung des grossen Verkaufslokales weist besondere Auslege- und Aufhänge-Vorrichtungen auf, welche dem Be-schauer die Karten auch ungefalt in übersichtlicher Weise zugänglich machen und ihm seine Wahl erleichtern. Wer sich für Karten interessiert, wird im neuen Kartenhaus gerne verweilen und leicht die Hast des Alltags vergessen können. Das Geschäft befindet sich: Dreikönigstrasse 12, Zürich 2

Occasions-Couverts

alle Grössen und Ausführungen, einzig billig bei
SA 462 A Fr. Huber A.-G., Muri (Aarg.).



Spezialhaus für Landkarten

Sortiment:
Eidg. Landestopographie
Kümmerly & Frey
Westermann
Bartholomew & Son
Inst. Géographique, Paris
u. a. m.

ZÜRICH 2

Telephon (051) 27 70 70
Dreikönigstr. 12
hinter Kongresshaus

Rühriger Engländer (42), Cambridge-Akademiker, beträchtliche administr. und auch Lehr-Erfahrung, ist in der Lage, allem. Fächer zu unterrichten; Sport, Reiten. Sucht Position in Internat oder ähnl. Schule ab April. Interview möglich. Zuschriften unter **Box 26299** an **Urbach International Advertising Ltd.**, 63, Lancaster Grove, London N. W. 3. 715

In der **Aargauischen Heilstätte Barmelweid** ist auf das Frühjahr 1958 die Stelle der

Lehrerin

neu zu besetzen. Es handelt sich um eine kleine Gesamtschule mit Patienten- und Personalkindern. Besoldungsverhältnisse und Regelung der Altersfürsorge nach Uebereinkunft. OFA 8319 R es Bewerberinnen sind gebeten, sich schriftlich zu melden, unter Beilage der Ausweise über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit, bei

Herrn Dr. M. Buser-Wildi, Chefarzt,
Aargauische Heilstätte Barmelweid (Aargau).

Die Evangelische Lehranstalt Schiers sucht auf Frühjahr 1958 eine OFA 30840 A

Lehrerin oder Fürsorgerin

zur Betreuung der Realschüler. 714
Bewerberinnen welche die Vielseitigkeit der Aufgabe lockt und bereit sind, eine selbständige Arbeit zu übernehmen, sind gebeten, ihre Anmeldung zu senden an den Präsidenten der Evangel. Lehranstalt, E. Zeugin, Zunftackerstr. 4, Pratteln, wo auch gerne Auskunft über die Obliegenheiten dieser Stelle erteilt wird.

Günstig zu verkaufen

Mikroprojektions-Apparat

«Leitz-Wetzlar»

mit Bogenlampe, samt passendem Transformator (Prim. 220/110 V, Sek. 60 V) und Kohlen, alles neuwertig.

Preis Fr. 200.—. 709 P 10807 ZB

Sekundarschule Baden. Tel. (056) 2 55 51.

Sekundarschule Steckborn

An der Sekundarschule Steckborn ist auf Beginn des Schuljahres 1958/59 eine 699

Lehrstelle math.-naturwiss. Richtung

zu besetzen. In Frage kommt ein protestantischer Sekundarlehrer.

Anmeldungen sind mit den Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit bis spätestens 21. Dezember a. c. zu richten an Pfr. W. Schudel, Sekundarschulpräsident, Steckborn.

Sekundarschule Gais (AR)

An der Sekundarschule Gais ist auf Beginn des neuen Schuljahres 1958/59

1 Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung neu zu besetzen.

Besoldung: Grundgehalt Fr. 12 000.—, Alterszulage Fr. 2000.— plus kantonale Zulage Fr. 1700.— (wird neu geregelt). 716

Anmeldungen sind mit den Angaben über Bildungsgang und Beilage der üblichen Ausweise bis 23. Dezember a. c. an den Schulpräsidenten, R. Höhener, Buchen, Gais, zu richten.

Schulkommission Gais.

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule in Baden wird die

Stelle eines Hauptlehrers

für Latein, Griechisch, dazu ein weiteres sprachlich-historisches Fach,

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage. Obligatorischer Beitritt zur städtischen Lehrerpensionskasse. Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehr-tätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist. Vollständige Anmeldungen sind bis zum 28. Dezember 1957 der Bezirksschulpflege Baden einzureichen.

Aarau, den 9. Dezember 1957.

717

Erziehungsdirektion.

Umschulungskurs auf das Sekundarlehramt an der Universität Zürich

Bei genügender Beteiligung findet im Studienjahr 1958/59 ein weiterer Umschulungskurs auf das Sekundarlehramt statt. Aufgenommen werden Schweizer Bürger mit abgeschlossenem akademischem Studium oder begonnenem Studium von mindestens vier Semestern sprachlich-historischer oder mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung. Altersgrenze: dreissig Jahre, Ausnahmen in besonderen Fällen vorbehalten. Der Kurs führt zur Patentprüfung und nach zweijährigem erfolgreichem Schuldienst zur Wählbarkeit als Sekundarlehrer. (OFA 24149 Z) 669
Anmeldungen sind bis 31. Dezember 1957 an die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Walchetur, Zürich 1, zu richten und haben zu enthalten: einen handgeschriebenen Lebenslauf, eine Darstellung der bisherigen Ausbildung, Maturitätszeugnis, Testat und andere Studien- und Prüfungsausweise, Zeugnisse aus einer bisherigen praktischen Tätigkeit, Leumundzeugnis und Photographie. Anmeldeformular und Kursprogramm sind bei der Erziehungsdirektion erhältlich.

Zürich, den 22. Oktober 1957.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV

jährlich	Schweiz	Fr. 15.—
halbjährlich	"	8.—
jährlich	"	18.—
halbjährlich	"	9.50

Ausland

Fr. 19.—
" 10.—
" 23.—
" 12.50

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 14.20, 1/16 Seite Fr. 26.90, 1/8 Seite Fr. 105.—.
Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag mittags 12 Uhr • Inseratannahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Zürich 1 • Telephon (051) 23 77 44.

Zürich *Institut* Minerva

Handelsschule Vorbereitung:
Arztgehilfenschule Maturität ETH

Seminar Kreuzlingen

Aufnahmeprüfungen: schriftlich am 3. Februar, mündlich vom 10.—13. Februar.
Anmeldungen: bis 20. Januar.
Patentprüfungen: 21., 22., 24., 25. März und 1.—3. April.
Die «Wegleitung für die Aufnahme» sendet auf Verlangen P 6287 W 710 Die Seminardirektion.
Kreuzlingen, den 3. Dezember 1957.

Offene Lehrstelle

Die Staatliche Pestalozzi-Stiftung Olsberg bei Rheinfelden (Heim für schwererziehbare Knaben) sucht für ihre Oberschule zu möglichst baldigem Eintritt einen

Lehrer

Besoldung: Fr. 9150.— max. 12 210.— plus Teuerungszulage für Ledige 14 %, für Verheiratete 18 % (Erhöhung in Aussicht genommen). 707

Auskunft erteilt der Vorsteher U. Meyer, an den auch die Anmeldungen zu richten sind.

Aarau, den 5. Dezember 1957.

Erziehungsdirektion.

Primarschule Läfelfingen

Infolge des Rücktrittes der bisherigen Stelleninhaberin ist auf Beginn des neuen Schuljahres 1958/59 an unserer Schule für die erste und zweite Klasse, Unterstufe, die Stelle einer 711

Lehrerin oder eines Lehrers

neu zu besetzen.

Die Besoldungsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Anmeldungen mit den erforderlichen Ausweisen sind bis 15. Januar 1958 an die unterzeichnete Behörde zu richten.

Schulpflege Läfelfingen (BL).

Kantonsschule Schaffhausen

An der Kantonsschule Schaffhausen ist eine

Hilfslehrerstelle

mit voller Stundenzahl für Physik und Mathematik auf Beginn des Schuljahres 1958/59 (Ende April 1958) zu besetzen.

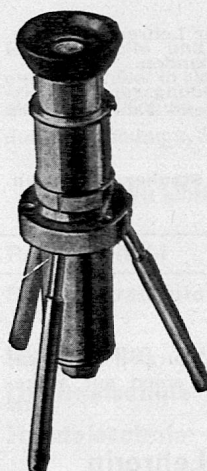
Bei einer wöchentlichen Stundenzahl von 25 bis 27 beträgt die Anfangsbesoldung Fr. 15 180.— und steigt jährlich um Fr. 474.— bis zum Maximum von Fr. 19 920.— Die Kinderzulagen betragen Fr. 360.— pro Kind u. Jahr. Bewerber die durch ihre wissenschaftliche und praktische Vorbildung zum Lehramt an einer Mittelschule befähigt sind, werden ersucht, ihre Anmeldungen unter Beilage aller Ausweise und Zeugnisse, inkl. ärztliches Zeugnis, bis zum 21. Dezember 1957 an die Erziehungsdirektion zu richten. 705

Schaffhausen, 6. Dezember 1957.

Kantonale Erziehungsdirektion.

Mikroskope und Einschlaglupen

für Schulen, Studenten etc. empfehlen wir wie folgt:



Taschenmikroskop «Sumi»

wie nebenstehende Abbildung, zusammenlegbar, Vergrößerungsbereich 20—80fach . . . Fr. 46.70

Kleinmikroskop «Y Reichert»

sehr leistungsfähig, Vergrößerungen bis 160fach möglich, weitgehend unempfindlich gegen Beschädigungen Fr. 143.50

Einschlaglupen

zusammenklappbar, Vergrößerungen in 6, 10- oder 16fach

Stück Fr. 10.—

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee

DAS SPEZIALGESCHÄFT FÜR SCHULBEDARF

ARISTO



Scholar

in die Hand des Schülers

Zu beziehen in allen Fachgeschäften

Die katholischen Knabeninstitute **BONDERER, Vilters** und **Vättis**, suchen auf Beginn des neuen Schuljahres (anfangs Mai 1958) 704

2 Sekundarlehrer

beider Richtungen.

Gehalt: das gesetzliche. Bisherige Dienstjahre werden voll angerechnet.

Weitere Auskünfte und Anstellungsbedingungen durch die Direktion

J. BONDERER-THULI Vilters (SG).
Telephon (085) 8 07 31.

Schulgemeinde Güttingen

Auf Beginn des Schuljahres 1958/59 ist an der Primarschule die 708

Lehrstelle der Oberstufe

6.—8. Klasse neu zu besetzen.

In Frage kommt ein protestantischer Lehrer.

Schöne, komfortable Wohnung vorhanden.

Anmeldungen mit Angaben über Bildungsgang und bisheriger Tätigkeit sind bis spätestens Jahresende zu richten an den Schulpräsidenten

Jakob Stauber, Güttingen.

Die Primarschulgemeinde Egnach (Thurgau) sucht auf Frühjahr 1958 für ihre Unterschule einen gut ausgewiesenen 712

Primarlehrer evtl. Lehrerin

Den Bewerbern wird eine eigene frisch renovierte 5-Zimmer-Wohnung mit grossem Garten zur Verfügung gestellt.

Interessenten wollen sich gefl. an den Präsidenten Max Michel, Verwalter, Egnach, wenden.

Stellenausschreibung

Auf Frühjahr 1958 ist bei der Anstalt Klosterfiechten (b. Basel), Erziehungsheim für Knaben, die

Stelle eines Lehrers

neu zu besetzen.

706

Gesucht wird Lehrer für die Oberstufe (5.—8. Schuljahr). Die Besoldung für ledige Lehrer beträgt je nach Alter und früherer Praxis Fr. 10 504.— bis Fr. 14 952.—. Für verheiratete Lehrer wird externes Wohnen bewilligt, und es beträgt für sie die Besoldung Fr. 12 425.— bis Fr. 16 520.— zuzüglich allgemeine Familien- und Kinderzulagen.

Anmeldungen mit Angaben und Ausweisen über bisherige Tätigkeit sind bis zum 15. Januar 1958 erbeten an das Sekretariat des Justizdepartements Basel-Stadt, Rheinsprung 16, Basel.

Basel, den 5. Dezember 1957.

OFA 2837 A

Justizdepartement Basel-Stadt.

BARGELD

Wir erteilen Darlehen bis Fr. 5000.—. Bequeme Rückzahlungsmöglichkeiten. Absolute Diskretion zugesichert. Rasche Antwort in neutralem Couvert. Seriöse Bank gegründet vor 40 Jahren.

BANK PROKREDIT

Talacker 42
Zürich

OFA 19 L

Über 500

Musik-

Instrumente

Occasion und neu, sehr günstig bei

Bäbler

Zürich 1

Schweizergasse 18
(b. Hbf.)

Tel. (051) 23 71 56

Garantie und Tausch
Preislisten gratis

WINTERFERIEN

WINTERFREUDEN

Hotel Viktoria Arosa

Verlangen Sie bitte Pauschalpreise inkl. Verpflegung.
Matratzenlager. Telefon (081) 3 12 65 F. Zollinger

Hemberg (Toggenburg)

1000 m ü. M., an schöner Lage.
Gasthaus mit Ferienheim zur Sonne
neu renoviert Das Haus bietet Unterkunft für Jugend-Skilager.
Familie Keller. — Telefon (071) 5 61 66.

Für Schulen, Kolonien und Vereine

Skihaus Spitzli, Parsenn-Gebiet

40 Betten, beste Verpflegung.

P 15686 Ch

Tel. (081) 5 44 33.

Frau E. Spitzli, Saas i. P.

S-chanf

Hotel Scaletta

(Oberengadin), 1670 m. Sehr schönes Skiterrain - Skiliftnähe! Fl. W. Zentralheizung. Zur Aufnahme von Schulen speziell geeignet. Geräumige Lokaltäten, int. Kegelbahn, Fussballspiel. Gute und reichliche Kost! Verlangen Sie bitte Offerten.

Beste Empfehlung.

Familie Caratsch. Tel. (082) 6 72 71.

Winterferien im Engadin

Hotel Albula La Punt

besteingerichtetes Haus mit fl. Wasser, 35 Betten. Frei ab 10. Jan. 1958 für Ferien, Schulen, Vereine. Pauschalpreis ab Fr. 9.—. Zentrale Lage, schönes Übungs- und Tourengebiet. Tel. (082) 6 72 84.

AROSA Kurhaus Dr. Herwig

vom Konkordat der Schweizer Krankenkassen anerkannt
Leitender Arzt: Dr. med. H. Herwig F. M. H.

Ruhiges Haus, sonnige Lage. — Individuelle Behandlung, moderne Methoden. — Reichliche, gepflegte Küche. Mässige Preise. — Telefon 081 / 3 10 66/67. Fam. Herwig

Verkehrsschule St. Gallen

Kantonale, vom Bund subventionierte Mittelschule, Vorbereitung für öffentliche Beamtungen (Post, Eisenbahn, Zoll, Telephon/Telegraph).

Anmeldungen bis 15. Januar 1958.

Aufnahmeprüfungen: 3., 4. und 5. Februar 1958.

Beginn des neuen Schuljahres: 21. April 1958.

Prospekte verlangen.

LAUSANNE — Spezialkurse für Mädchen

zur Erlernung der französischen Sprache

Zirka 20 Wochenstunden. Offizielle Zeugnisse nach ein oder zwei Jahren. Eintritt im April (oder September). Anmeldungen an das
Rektorat des Mädchengymnasiums der Stadt Lausanne.

Kantonale Handelsschule Lausanne mit Töchterabteilung

Vier Jahresklassen. Diplom, Maturität, Spezialklassen für deutschsprachige Schüler.

Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch.

Ferienkurse im Juli und August

Beginn des Schuljahres: 14. April 1958

Schulprogramm und Auskunft erteilt die Direktion

Elternverein

NEUE SCHULE ZÜRICH

Gewissenhafte und erfahrene Lehrkräfte unterrichten unsere Schüler in kleinen Klassen nach dem Lehrplan der staatlichen Schule und bemühen sich um eine individuelle Erziehung u. Schulung auf christlicher Grundlage.

Wir führen folgende Abteilungen:

Primarschule Zeltweg 6, Zürich 32, Tel. 32 19 49

Sekundarschule Rektor: Dr. Paul Schmid

Gymnasium Vorbereitung auf kant. und eidg.

Oberrealschule Maturität aller Typen und ETH

Handelsschule mit Diplomabschluss,
Maturitätsvorbereitung

Berufswahlschule Berufswahl, Berufsvorbereitung,
allgemeine Weiterbildung

Stapferstrasse 64, Zürich 33

Tel. 26 55 45

Rektor: Dr. Fritz Grütter



Fest-Geschenke bereiten Freude!

★ Werte Lehrerschaft

★ Berücksichtigen Sie bei Ihren Weihnachts-Einkäufen die nachstehenden bestempfohlenen Inserenten

*Wir helfen Ihnen, das rechte
Geschenkbuch zu finden*

VOIT + BARTH

VORMALS VOIT + NÜSSLI

Buchhandlung

Bahnhofstrasse 94 Zürich 1 Telefon 23 40 88



Bijouterie und Uhren

Eigene Werkstatt

Münstergasse 5 b. Grossmünster
ZÜRICH 1 34 78 48 / 27 52 32

Blockflöten

Marken KUNG und PELIKAN

Sopran-Flöten

Schulflöten ab Fr. 14.60 bis Fr. 20. —
Soloinstrumente u. Meisterstücke ab Fr. 25. — bis Fr. 65. —

Alt-Flöten

Schulflöten ab Fr. 42. — bis Fr. 60. —
Soloinstrumente u. Meisterstücke Fr. 85. — bis Fr. 150. —
in verschiedenen Hölzern

*Wir beraten Sie fachmännisch über alle Instrumente
sowie über die einschlägige Literatur*

Musikverlag zum Pelikan, Zürich

Bellerivestrasse 22

Telephon (051) 32 57 90

Hatt Schneider Schulbedarf-Interlaken

Viele Schulen beziehen schon seit 25 Jahren

Original EULE Tintenextrakt

die führende Marke in 4 Qualitäten
Buchtinte 7714/10 — Schultinten I - II III

Machen Sie bitte einen Versuch.
Sie werden zufrieden sein.
Verlangen Sie Muster und Gutachten.



1925



1950



Fest-Geschenke bereiten Freude!



Werte Lehrerschaft!

- ★ Berücksichtigen Sie bei Ihren Weihnachtseinkäufen die nachstehenden bestempfohlenen Inserenten

Wappenscheiben aller Kantone
18 cm Ø Fr. 48.—



Familienwappen
vom Spezialisten
CORADI-ZIEHME
vormals
ZIEHME-STRECK
Goldschmied
Zürich 1, Steinmühleplatz 1
(neben Jelmoli)
Neue Tel.-Nr. 23 04 24

Schenken Sie praktisch

EXCLUSIVE
* *Bally* *
QUALITÄTS-SCHUHE

Doelher
Bahnhofstr. 32 Zürich

Dann schenken Sie gut

Formschöne JUWELEN
Präzisions-UHREN
stets vorteilhaft
Flückiger
Limmatquai 70
Tel. 32 67 50

Üblicher
Lehrer-
Rabatt

*Geschenke von
Wollen Keller
bringen Freude für
die ganze Familie*

75 Jahre beste Qualität
und modisch immer à jour

**Wollen
Keller**

Ein gutes Buch von

Wegmann & Sauter

jetzt Münsterhof 20 «Meise» Zürich 1

Auch das moderne
Kleinpiano
klingt hervorragend

Pianobau Bachmann & Co.
Zürich 8, Feldeggstrasse 42 Telefon 24 24 75
Lehrer Rabatt Verlangen Sie Offerte und Katalog



Spezialhaus für Brillen
Telefon 23 15 87

**Erstklassige
Optik**

Operngläser
Feldstecher
Fernrohre
Lupen
Mikroskope
Barometer
Thermometer
Hygrometer

**Auf zum
Wintersport!**

Die fachgerechte Beratung für
die

**Skisport-
Garderobe**

übernimmt unser Fachpersonal
gerne.
Unser neuer Katalog des Win-
tersports steht gratis zur Ver-
fügung.

Stauffacherstrasse 119,
Zürich 4, b. Helvetiaplatz,
Tel. 25 20 39

SPORTHAUS
Naturfreunde

STREHLGASSE 4 UND BAHNHOFSTR. 82 ZÜRICH



Fest-Geschenke bereiten Freude!

Werte Lehrerschaft

- ★ Berücksichtigen Sie bei Ihren Weihnachts-Einkäufen die bestempfohlenen Inserenten

Strümpfe - Krawatten - Bébéartikel

als Geschenke empfiehlt

M. Herbener Fronwagplatz 14 Schaffhausen

Kaufen Sie nicht irgend eine Blockflöte, sondern eine

Mollenhauer!

Mollenhauer-Blockflöten haben leichte Ansprache in allen Lagen, reinste Stimmung, schöne Form. Prompter Versand durch Mathis Wild, Musikhaus, Glarus, Tel. (058) 519 93



Bei Kauf oder Reparaturen von

Uhren, Bijouterien

wendet man sich am besten an das Uhren- und Bijouteriegeschäft

Rentsch & Co. Zürich

Weinbergstrasse 1/3 beim Zentral
Übl. Lehrer-Rabatt

Als Spezialgeschäft führen wir

Mal- und Zeichenmaterial

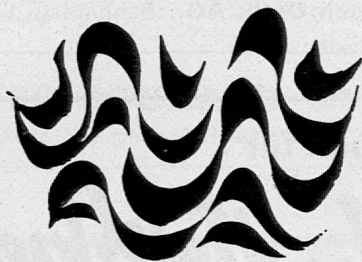
für alle Techniken

als Schulbedarf zu vorteilhaften Preisen

Zumstein

PAPETERIE

FÜR HANDEL TECHNIK KUNST
Uraniast. 2 Zürich Tel. 051 23 14 66



Geigen und Celli für Musiker und Kenner

Mehrere hundert schöne Geigen und Celli sind für Musikfreunde bei uns bereit. Unsere Fachleute haben besonderen Wert auf untadelige Exemplare und gutklingende Instrumente gelegt.

Individuelle Arbeiten noch unbekannter Meister

Geigen ab Fr. 380.—
Celli ab Fr. 750.—

Arbeiten hochgeschätzter Geigenbauer

Geigen ab Fr. 850.—
Celli ab Fr. 1650.—

Jecklin

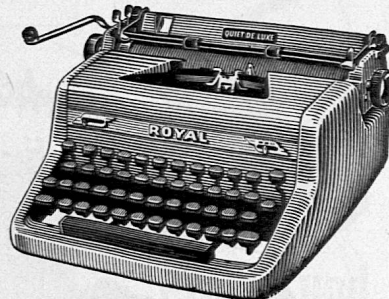
Streichinstrumente
Pfauen, Zürich 1



ROYAL

schreibt leicht und leise
Modelle ab Fr. 320.—

Auch in Kaufmiete
ab Fr. 25.— monatlich



ROBERT GUBLER

Zürich 1,
Bahnhofstrasse 93
☎ (051) 23 46 64

Die neuen Winter-Schuhe dieses Jahr von Dosenbach

Sie finden bei uns die grösste Auswahl!

GROSS-SCHUHHAUS

Dosenbach

Hauptgeschäft Zürich 1 Rennweg 56
Telephon 27 02 02

Sammeln Sie Briefmarken!

Froh beschwingt durch die bunte Welt! Flugpostmarken sind besonders faszinierend. Interessante und prächtige Luftpostmarken gibt es schon von der Schweiz und von Liechtenstein, aber erst recht von der ganzen Welt.

Machen Sie einen lohnenden Versuch mit:

Flugpostmarken-Pakete, alle Marken verschieden:
100 ganze Welt Fr. 11.— 100 Übersee Fr. 8.—

und weitere 250 Sorten Pakete im illustrierten Prospekt, 40 Seiten

«Tips für Markensammler» gratis

MARKEN-MÜLLER BASEL

Aeschenhof

Gegründet 1922

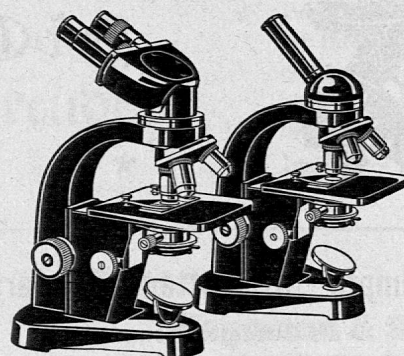


Kein Beschädigen der Vorlagen mehr,
kein Nageln und kein Kleben, dank

PANO-Vollsicht-Klemmleiste

Die längst gesuchte, ästhetisch einwandfreie Aufhängevorrichtung für Photos, Zeichnungen, Pläne, Tabellen, Ankündigungen jeder Art. Nur unter die Deckleiste schieben. Blitzschnelles Auswechseln durch blossen Zug. Prospekte und Muster durch

Paul Nievergelt PANO-Fabrikate, Zürich 50, Tel. 051/469427



Mikroskope neuester Bauart

Binokulare Prismenlupen

Stereoskopische Binokularmikroskope

Projektionsgeräte

ERNST LEITZ GMBH WETZLAR

Basel + Solothurn

Strübin & Co., Gerbergasse 25, Basel

Bern + Fribourg

H. Büchi, Optiker, Spitalgasse 18, Bern

Ost- + Westschweiz + Tessin

W. Koch Optik AG., Bahnhofstr. 17, Zürich

Auch für

Wandtafelkreiden

am besten **SIGNA!**

SIGNA — eine Fabrik, die über 70 verschiedene Kreidearten herstellt — bietet alle Gewähr für eine hochwertige Kreide.

Gerade die **neuen Wandtafelmaterialien** verlangen eine weiche und regelmässige Kreide-Qualität, die leicht an der Oberfläche haften bleibt, sich nicht in die Poren der Wandtafel setzt und deshalb immer mühelos und spurefrei auswischbar ist.

Die **Farben** der SIGNA-Kreiden sind harmonisch aufeinander abgestimmt, intensiv leuchtend und selbstverständlich gift- und fettfrei. Sie sehen: viele Gründe sprechen für SIGNA. Verlangen Sie deshalb stets SIGNA-Kreiden.



SIGNA

Fabrik für Spezialkreiden
R. Zraggen Dietikon / ZH

MOSER-GLASER

SCHULTRANSFORMATOREN UND SCHULGLEICHRICHTER

wurden durch Zusammenlegung der Erfahrungen
in Schule und Fabrik entwickelt.

Prospekte durch: **MOSER-GLASER & CO. AG.**
Transformatorfabrik
Muttenz bei Basel

MG 197

Tessiner Traubensaft



bedeutet Qualität

Quellennachweis: Virano AG, Magadino Tel. (093) 832 14

Hobelbänke für Schulen

in anerkannt guter Qualität mit der neuen Vorderzange
Howa, Pat. angem. Kaufen Sie keine Hobelbank, bevor
Sie mein neues Modell gesehen haben.
Verlangen Sie Prospekt und Referenzliste beim Fabri-
kanten
Fr. Hofer, Strengelbach-Zofingen. Telefon (062) 8 15 10.

An der Könizstrasse 13 in Bern habe ich eine

Ausstellung

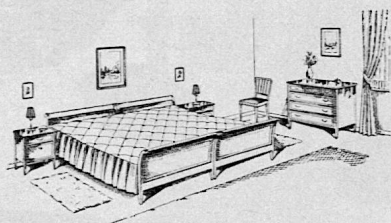
über Biologie und physikalische Apparate sowie sämtliches Material
für den Chemie-Unterricht aufgebaut. Diese Ausstellung bietet jedem
Lehrer eine umfassende Orientierung. Tel. 031/5 15 40 Hans Schaerer



Gründer:
W. Aeschbach
*Gut wird gekocht und -
genug serviert für's Geld
im alkoholfreien*
Café Apollo-Theater
neben d. Kino
Stauffacherstr. 41
ZÜRICH
Tel. 051 / 27 31 53

Unsere entzückenden

Biedermeier-Schlafzimmer



haben in intellektuellen Kreisen besonderen An-
klang gefunden. Die stilechte Ausführung ver-
bunden mit gediegener Handwerksarbeit überzeugt
und löst den Wunsch aus, Besitzer eines solchen
wertbeständigen Schlafzimmers zu werden.

Dürfen wir Ihnen den Beweis unserer Leistungs-
fähigkeit erbringen? Ihr Vertrauen würde uns ehren.

WALTER COCHARD, METTMENSTETTEN/ZH

Möbelwerkstätte Telefon (051) 9901 70

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch **Frau G. M. Burgunder,**

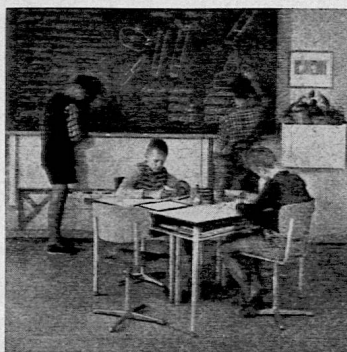
a. Lehrerin, Postfach 17,

Langenthal

OFA 6559 B

Fortschrittlicher Unterricht — Fortschrittliche Möbel

Die freie Bestuhlung mit den Gruppentischen
und den Drehstühlen ist die Formgebung des
neuen Geistes, des werktätigen Unterrichts und
der Erziehung zur Gemeinschaft.

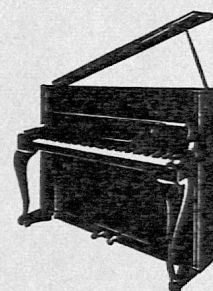


Bevor Sie neue Schulmöbel kaufen, verlangen Sie
bitte unsern Katalog, unverbindliche Preisofferte oder
Vertreterbesuch. Prüfen Sie unsere Modelle in Ihrem
Schulzimmer.

U. Frei, Mobil - Schulmöbelfabrik

Berneck SG

Telephon 071-73423



Prüfen und vergleichen

Sie vor dem Kauf Ihres
Klaviertisches — und Sie wer-
den an Ihrem Piano lange
Zeit Freude haben. Das
altbewährte Fachge-
schäft bietet Ihnen beste
Gewähr.

hug

Seit 150 Jahren
Alles für Musik

HUG & CO., ZÜRICH

Füsslistrasse 4

Tel. (051) 25 69 40

NESTLÉ PETER *Cailler* KOHLER

Soeben erschienen



Band 3 Wissenschaft, Entdeckungen, Forschungen, Abenteuer

Ich bitte um Zusendung von:

BESTELLSCHEIN

- ___ Ex. «Märchen u. Sagen von Europa», Band 2 Fr. 1.75
- ___ Ex. «Berufsfibel» Fr. 2.50
- ___ Ex. «24 neue Tiermärchen», Band 1 . . . Fr. 3.50
- ___ Ex. «Die Natur u. ihre Geheimnisse», Band 1 Fr. 4.-
- ___ Ex. «Wissenschaft, Entdeckungen, Forschungen, Abenteuer», Band 1 . Fr. 4.50
- ___ Ex. «Die Jahreszeiten im Schweizer Volksbrauch» Fr. 4.-

- ___ Ex. «Die Natur und ihre Geheimnisse», Band 2 . . . Fr. 4.-
- ___ Ex. «Schöne Schweizer Sagen», Band 2 Fr. 2.50
- ___ Ex. «Wissenschaft, Entdeckungen, Forschungen, Abenteuer», B. 2 Fr. 4.-
- ___ Ex. «24 Tiermärchen», Band 2 . Fr. 3.50
- ___ Ex. «Wissenschaft, Entdeckungen, Forschungen, Abenteuer», B. 3 Fr. 4.-

Den Betrag von Fr. _____ lege ich in Postmarken bei* / bezahle ich auf Ihr Postcheckkonto II b 84, Vevey / wollen Sie per Nachnahme erheben. (*Nicht Gewünschtes streichen.)

Als Ermunterung legen wir jedem Album 2 Bilderserien gratis bei

L

ADRESSE

Name _____
 Vorname _____
 Strasse _____
 Ort _____
 Kanton _____

BILDERDIENST NPCK VEVEY